Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 259 (1. Blatt). Freitag, den 4. November 1927. 55. Jahrgang.

Tagung des gemeinsamen Steuerausschusses

nordwestdeutscher Wirtschaftsvertretungen.

Vertreter des gemeinsamen Steuerausschusses nordwestdeutscher Wirtschaftsvertretungen kamen in Essen mit dem Finanz- und Steuerausschuß der Städte, Landkreise und Landgemeinden des rheinisch-westfälischen Industriebezirks zusammen, um gemeinsam Stellung zu nehmen zu den Bestrebungen auf vorzeitige Abänderung des preußischen Finanzausgleichs, insbesondere auf Beseitigung der relativen Garantie. Die Versammlung war einmütig der Auffassung, daß eine Aenderung des preußischen Finanzausgleichs abzulehnen sei, solange nicht ein Vorschlag gemacht und hinsichtlich seiner Auswirkungen geprüft ist, der der sehr unterschiedlichen Steuerkraft der Gemeinden ausgiebig Rechnung trägt.

Bei der Schwierigkeit der Garantie scheint es ausgeschlossen, einen Abänderungsvorschlag schon zum 1. 4. 1928 in Kraft setzen zu können. In der Erörterung des Problems wurde festgestellt, daß jeder Finanzausgleich ausgehen müsse von der Berücksichtigung der außerordentlich verschieden gelagerten Steuerkraft der Gemeinden, die schon jetzt den Grundgedanken der relativen Garantie bildet. Die Vorschläge Berlins zur Abänderung des Finanzausgleichs und ihre Begründung, die im wesentlichen in einer Berliner Denkschrift enthalten sind, berücksichtigen nicht die ganz anders gearteten Verhältnisse des industriellen Westens und wurden deshalb als vollständig unzulänglich bezeichnet und abgelehnt. Jede Entziehung von Steuerüberweisungen würde zur Folge haben, daß die von der Wirtschaft durchgeführte Rationalisierung in ihrem Ergebnis wirkungslos wird durch die notwendigwerdende Erhöhung der Realsteuern. — In der Aussprache kam weiter das Recht der

Anhörung der Berufs- und Wirtschaftsvertretungen

bei der Festsetzung der Steuersätze im Haushaltsplan zur Sprache. Auch hier wurde einmütig festgestellt, daß mit der Anhörung der Handelskammern und Handwerksvertretungen regelmäßig gute Erfahrungen gemacht worden sind. Die Verhandlungen haben nicht nur Mißverständnisse beseitigt, sondern sogar zu einem nutzbringenden positiven Zusammenarbeiten der Gemeinden und der Wirtschaft auf verschiedenen Gebieten geführt. Die Versammlung hat deshalb den Wunsch, daß auch künftighin das Anhörungsrecht der Interessentenvertretungen gewahrt bleibt und in seinen gesetzlichen Grundlagen nicht erschüttert wird.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Polen

Das Reichskabinett hat sich am Donnerstag in seiner Kabinettssitzung auch mit dem Gang der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen beschäftigt. Die darüber herausgegebene amtliche Mitteilung ist mehr als dürftig. Sie besagt lediglich, daß Dr. Stresemann beauftragt sei, mit dem Vertreter der polnischen Regierung die Besprechungen wieder aufzunehmen. Es kann nicht fehlen, daß diese Inhaltslosigkeit zu allen möglichen Kommentaren Anlaß gibt. Die polnische Regierung hat sich bereit erklärt, einen Sondergesandten nach Berlin zu schicken.

*

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Der gestrige Beschluß des Reichskabinetts über die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Polen, die zum Abschluß eines Handelsvertrages führen sollen, beantwortet in erster Linie die besonders von Polen selbst gestellte Frage, ob innerhalb der Reichsregierung Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten über einen solchen deutsch-polnischen Vertrag bestänen. Die Ansicht, die vor wenigen Tagen ein polnisches Blatt aussprach, daß nämlich selbst für den Fall, daß das Kabinett die Wiederaufnahme der Verhandlungen billige, diese Verhandlungen keine große Aussicht auf Erfolg haben könnten, da die Widerstände insbesondere durch den deutschnationalen Wirtschaftsminister Schiele innerhalb des Kabinetts nicht zu überwinden seien, dürfte unbedingt abzuweisen sein. Es ist sicher, daß, nachdem Dr. Stresemann selbst die weiteren Vorverhandlungen betreibt, die Basis für die anschließenden Hauptverhandlungen gefunden werden wird, die einen befriedigenden Abschluß verbürgt.

Selbstverständlich müssen bestimmte politische Voraussetzungen, die bei der Behandlung der reinen Wirtschaftsfragen eine Rolle spielen, vorher geklärt sein, zumal gerade in diesem Punkte polnische maßgebende Stellen eine reichlich unverständliche Politik betrieben haben. Darüber hinaus müssen selbstverständlich Ereignisse, wie die Auflösung der Kattowitzer Stadtverordnetenversammlung, auch wenn sie nicht ohne weiteres mit praktischen Wirtschaftsfragen in Verbindung gebracht werden können, das Vertrauen in die Vertragszuverlässigkeit des Verhandlungspartners schlechthin erschüttern.

Es soll von deutscher Seite kein Druck auf die Wirtschaftsverhandlungen mit diesen politischen Angelegenheiten ausgeübt werden. Aber sprechen muß man doch einmal darüber. Ein Handelsvertrag stellt doch immerhin eine Bindung zwischen zwei Staaten dar, die unmittelbar hinter den sogenannten Staats- und Zweckverträgen rangiert. Es ist doch nicht so, als ob Deutschland Handelsverträge unbedingt abschließen müßte.

Selbstverständlich liegen bei einem Vertrag mit Polen wichtige Gründe auch innerhalb der deutschen Wirtschaft für den Abschluß eines solchen Vertrages vor. Diese Wichtigkeit ist aber gerade in letzter Zeit polnischerseits stark, um nicht zu sagen, provozierend, übertrieben worden. Diese Uebertreibungen dürfte Dr. Stresemann in seinen Vorbesprechungen mit dem polnischen Regierungsvertreter in sachlicher Form richtig stellen und Abmachungen treffen, die den weiteren Gang der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen vor Ueberraschungen auch von polnischer Seite schützen. Ob bei den späteren Verhandlungen der von den Vertragsverhandlungen in Paris her bekannte Ministerialrat Posse als Leiter der deutschen Delegation fungieren wird, ist noch nicht sicher.

Idstein geräumt.

Die Stadt Idstein im Taunus wurde von den Engländern vollständig geräumt. Infolge des Abmarsches werden 60 Wohnungen, das Landesbauamt, drei Volksschulklassen und eine Turnhalle frei.

Räumung von Diez begonnen.

Havas meldet aus Mainz: Die Räumung der Stadt Diez hat begonnen. Ein Bataillon des 150. Infanterieregiments mit dem Stab bezieht in Landau Quartier, ein anderes in Neustadt. Des weiteren verlassen in der Zeit vom 4. bis 7. Nov. drei Artilleriebataillone Düren mit Bestimmung Trier.

Schritte zur Verwaltungsreform.

Die Schaffung eines Reichsverwaltungsgerichtes.

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers fand in der Reichskanzlei in Berlin eine Besprechung über die Schaffung eines Reichsverwaltungsgerichtes statt, an der der preußische Ministerpräsident, die beteiligten Reichsminister, der preußische Minister des Innern, die Präsidenten des Reichsgerichtes und des preußischen Oberverwaltungsgerichtes, sowie der Reichsparkommissar teilnahmen. Die eingehende Aussprache führte zu einem positiven Ergebnis. Der preußische Vorschlag, das preußische Oberverwaltungsgericht in dem in Berlin zu schaffenden Reichsverwaltungsgericht aufgehen zu lassen und die Zuständigkeit dieses Reichsverwaltungsgerichtes auch für diejenigen Sachen zu begründen, für die bisher das preußische Oberverwaltungsgericht zuständig war, wurde allseits begrüßt. Der Reichsminister des Inneren wird sofort auf der so gewonnenen Grundlage gemeinsam mit allen beteiligten Stellen die noch erforderlichen Einzelberatungen nehmen und alsdann einen neuen Gesetzentwurf vorzulegen.

Die Besprechung in der Reichskanzlei über die Errichtung eines Reichsverwaltungsgerichtes ist insofern von besonderer Bedeutung, als sie neben der bekannt gegebenen Neuordnung der Landesarbeitsämter die erste größere Aktion des Ausschusses für die Verwaltungsreform ist, den die Reichsregierung unter Zuziehung des Sparkommissars aus Mitgliedern des Kabinetts eingesetzt hat.

Die Gefangenen des Scheichs.

Steeg über die Entführung der Europäer in Marokko.

Der Korrespondent des „Journal" in Rabat ist von dem Generalresidenten in Marokko, Steeg, empfangen worden, der sich zu der Entführung der beiden französischen Kinder und der späteren Entführung von vier weiteren Europäern, durch die Eingeborenen äußerte und erklärte, einer der von den Eingeborenen mit der Aufnahme der Verhandlungen betrauten Abgesandten fürchte noch, als Geisel von den Franzosen festgehalten zu werden und zögere, sich an den Verhandlungsort Ksibia zu begeben. Er, Steeg, sei überzeugt, daß dieser Unterhändler schließlich doch noch kommen werde, und er hoffe, daß es gelingen werde, die Gefangenen freizubekommen. Nach der Entführung der beiden französischen Kinder seien eine Gegenoffensive u. Repressalien ins Auge gefaßt werden, aber französische Offiziere, die über die Lage in der dortigen Gegend Bescheid wüßten, hätten eine improvisierte Aktion nicht versuchen zu dürfen geglaubt, die die beiden Kinder nicht gerettet, aber sicher mehreren franzosentreuen Eingeborenen das Leben gekostet haben würde.

Aufgebot der Prinzessin zu Schaumburg-Lippe.

Das Aufgebot der Prinzessin zu Schaumburg-Lippe mit dem Russen Subkoff ist in Bonn erfolgt.

Schaljapins Ehescheidung vollzogen.

In Moskau wurde vom zuständigen Volksgerichtstribunal die Ehe des Tenors Fedor Schaljapin auf dessen Antrag geschieden.

Zusammenstöße im Heydebrandtprozeß.

Die Breslauer Gerichtsverhandlungen.

In dem Prozeß gegen den Regierungsrat von Heydebrandt in Breslau sollte gestern als erste Zeugin die Schwester der Erschossenen vernommen werden. Nach Belehrung durch den Vorsitzenden, daß sie als Schwägerin des Angeklagten die Aussage verweigern könne, erklärte sie nach längerer Ueberlegung, nicht aussagen zu wollen, da sie Herrn von Heydebrandt zu wenig kenne. Der erste landwirtschaftliche Beamte der Frau von Heydebrandt, Oberinspektor Kwiatkowski, äußerte sich auf Befragen über die Ehe des Ehepaares von Heydebrandt, daß er die Ehe für sehr unglücklich gehalten habe. Er glaube auch nicht, daß Frau von Heydebrandt mit Selbstmordgedanken umgegangen sei, da sie voller Zukunftspläne war. Sie habe früher einmal Selbstmörder als feige bezeichnet. — Gutsinspektor von Trzebiatowski sagte u. a. aus: Es scheine ihm, daß der Regierungsrat

die Heirat nur des Geldes wegen

eingegangen sei. Die wiederholten Zahlungsbefehle seitens des Mannes kränkten die Verstorbene sehr. Merkwürdig mutete die Aeußerung des Angeklagten an, daß er sich scheiden lassen wolle, wenn ihm eine Abfindung von 400 000 Mark gezahlt würde. Bei einer anderen Gelegenheit habe Frau von Heydebrandt ihm, dem Zeugen, gegenüber geäußert, sie hätte das Gefühl gehabt, ihr Mann hätte sie bei einer Bootsfahrt ertränken wollen. — Weiter wurde

Oberpfarrer Schäfer,

der Fruend der Familie, vernommen. Er tritt mit aller Energie als Verteidiger der Ehefrau des Angeklagten und als Ankläger des Beschuldigten auf. Er halte es für völlig ausgeschlossen, daß die Verstorbene Hand an sich gelegt habe. Oft genug habe sich Frau von Heydebrandt bei ihm über die schlechte Behandlung durch ihren Mann beklagt. Sie habe ihn stets als einen schleichenden Menschen bezeichnet und zu ihm, dem Zeugen, geäußert, er solle nur einmal in das Innere dieses Menschen blicken, dann würde ihn ein Grauen fassen. Andererseits habe er Frau von Heydebrandt als eine furchtlose Frau kennen gelernt. Die Verstorbene sei eine lautere und liebenswürdige Frau mit gesundem Menschenverstand gewesen und überaus takt- und geistvoll.

Im weiteren Verlauf kam es bei der Vernehmung des Oberpfarrers Dr. jur. Schäfer zu einem Zusammenstoß. Der Vorsitzende fragte den Zeugen, wie er den in einem Schreiben an den Untersuchungsrichter enthaltenen Vorwurf, daß Mord vorliege, begründe. Der Zeuge antwortete, bei der Untersuchung sei der Untersuchungsrichter

immer um den bestimmten Punkt herumgegangen.

Der Staatsanwalt bezeichnete diesen Vorwurf des Zeugen als unerhört, bat, den Zeugen anzuweisen, seinen schweren Verdacht gegen den Untersuchungsrichter zu rechtfertigen und fragte, welche Vernehmung der Zeuge meine. Der Zeuge antwortete, daß er seine eigene Vernehmung durch den Untersuchungsrichter meine. Er wäre nicht so vorgegangen, wie der Untersuchungsrichter. Frau v. Heydebrand habe nicht Selbstmord verübt, sie war dazu viel zu religiös. Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden sagte der Zeuge:

Ich traue dem Angeklagten einen Mord zu.

Als der Staatsanwalt den Zeugen fragte, was ihm an dem körperlichen Zustand der Frau von Heydebrand aufgefallen sei, er sei nicht nur Pfarrer und Dr. jur., sondern auch sonst sehr beschlagen in allen Dingen, wandte sich der Zeuge an den Vorsitzenden mit der Frage: Wer ist dieser Herr? Auf die Antwort des Vorsitzenden, der Herr sei Vertreter der Anklage, erklärte der Zeuge: „Ich beantworte die Frage nicht, da die Einleitung für einen alten Geistlichen doch ein wenig zu ironisch ist."

An den Oberpfarrer Dr. Schäfer werden von Staatsanwalt und Verteidigung eine Anzahl Fragen gestellt, bei deren Beantwortung der Zeuge insbesondere angab, daß er seines vorgerückten Alters wegen die Testamentsvollstreckung niedergelegt habe. Rittergutsbesitzer von Rekowsky ist der Ansicht, dem Angeklagten sei die Tat nicht zuzutrauen. — Rechtsanwalt Exner-Glogau hatte den Eindruck, daß Oberpfarrer Schäfer systematisch auf die Scheidung hinarbeitete. Nach Exners Ansicht wäre es für beide Teile besser gewesen, wenn die Vermittlung Dr. Schäfers unterblieben wäre. — In der weiteren Zeugenvernehmung stellt sich heraus, daß die Zeugen die Charaktere des Herrn und der Frau v. Heydebrand so verschieden auffassen, daß

kein Bild von einheitlicher Klarheit

zu gewinnen ist. Der Zeuge Landgerichtsrat Freiherr v. Wrangel erzählt, er habe die Heirat des Angeklagten mit einer Französin verhindert, was Herrn v. Heydebrand derart erregte, daß er den Zeugen erschießen wollte. Der Angeklagte gibt dies zu.

Seine erste Frau,

als Zeugin vernommen, sagt aus: Der Krieg veränderte Anschauungen. Religiöse Differenzen und schließlich die Untreue des Mannes nach zehnjähriger guter Ehe hätten zur Scheidung geführt. Die Mordtat traut sie dem Angeklagten nicht zu. Nach dieser Zeugenvernehmung wurde die Beweisaufnahme geschlossen Am Freitag wird nicht verhandelt.

*

Schiffszusammenstoß in Australien.

In der Nähe der Watsonbucht (Australien) stieß eine mit Passagieren besetzte Fähre mit einem Dampfer zusammen und wurde dabei stark beschädigt. Die Fähre sank drei Minuten nach dem Zusammenstoß.

150 Personen kämpften

an der Stelle, wo sie versunken war, mit den Wellen. Bis jetzt wurden neun Leichen geborgen. Man glaubt, daß etwa 15 Personen umgekommen sind.

*

Wieder ein Brand auf dem Gelände des Schlosses Assing.

Ein zu dem kürzlich niedergebrannten Schloß Assing gehörender gefüllter Getreidespeicher ging in Flammen auf. Einige benachbarte Getreidespeicher sind bedroht. Man vermutet Brandstiftung.

*

Schwerer Autobusunfall.

In der Nähe von Brünn geriet an einer Straßenkrümmung ein vollbesetzter Autobus ins Schleudern und stürzte um. 13 Reisende wurden schwer verletzt. Der Wagenführer trug so schwere Verletzungen davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Verseuchung der Ziegen durch Lungenwürmer.

Der liebste Aufenthalt für die Ziege ist das [illegible] Zweckmäßig verlegt man die Schalter außerhalb des Stalles. Durch diese Anordnung ist es auch möglich, notfalls den Stall zu beleuchten, ohne ihn vorher betreten zu müssen. Da die Ueberglocken der Glühkörper durch [illegible] ist ganz besonders, daß die Qualität der Ware ganz beträchtlich besser war; dies ist darauf zurückzuführen, daß die ausliefernden Personen eine [illegible]

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 4. November 1927.

Vom Arbeitsamt Kamen

Die Vermittlungstätigkeit

war gegen die Vorwoche bedeutend reger. Die günstige Witterung erlaubte es, daß die Arbeiten im Freien in Industrie und Landwirtschaft ungehindert fortgeführt werden können. Leider sind mehrere Ziegeleien des Campagne-Schlusses wegen zum Stillstand gekommen. Größere Anforderungen an Arbeitslosen erfolgten durch die Unternehmer der zahlreichen Notstandsarbeiten; es wurden annähernd 70 Personen angefordert. Die Nachfrage nach landwirtschaftlichem Personal war lebhafter als in der Vorwoche. Vermittelt wurden 5 Knechte und 8 Mägde. Einige Bergleute wurden Zechen der näheren und weiteren Umgegend überwiesen. Die Lage für Anstreicher hat sich noch nicht gebessert. Z. Zt. sind vorhanden: 809 (812) männliche und 40 (57) weibliche Arbeitsuchende.

Im Bezirk des Arbeitsamtes Kamen waren am 29. Oktober 240 (254) Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge, darunter 22 (18) unter 21 Jahren, und 217 (169) Notstandsarbeiter vorhanden. Von der Krisenfürsorge wurden 117 (101) Hauptunterstützungsempfänger, darunter 3 (2) unter 21 Jahren, und 47 (44) Notstandsarbeiter unterstützt.

Diese zusammen verteilten sich wie folgt:

Bereich	Hauptunterstützungsempfänger männl.	weibl.	Zuschlagsempfänger	Notstandsarbeiter
Stadt Kamen	35 (35)	5 (3)	66 (64)	51 (28)
Amt Unna-Kamen	86 (80)	— (—)	226 (236)	55 (50)
Amt Pelkum	100 (101)	— (—)	288 (234)	76 (73)
Stadt Unna	108 (116)	8 (7)	196 (227)	65 (41)
Amt Fröndenberg	6 (6)	— (—)	11 (9)	— (—)
Stadt Werne	9 (7)	— (—)	15 (12)	17 (16)
zusammen	344 (345)	13 (10)	802 (782)	264 (213)

Von den Zuschlagsberechtigten waren 302 (292 Frauen und 465 (454) Kinder. — Die eingeklammerten Zahlen sind der Stand vom 22. Oktober

*

Frost- und Tauwettermeldedienst Ruhrkohlenbezirk.

Wie in den vergangenen Wintern ist auch für das kommende Winterhalbjahr vom Verbandsdirektor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, Essen-Ruhr, Burgstraße 16, unter Mitwirkung der Wetterwarte Essen, (öffentliche Wetterdienststelle für Ruhr- und Münsterland) und der Spitzenverbände des rhein.-westfl. Baugewerbes ein Frost- und Tauwettermeldedienst eingerichtet worden. Den der Wettermeldestelle angeschlossenen Mitgliedern, wird gegen einen mäßigen Beitrag, Eintreten des Frost- und Tauwetters durch Drahtmeldung, in der Regel zwei Tage vor Wetteränderung. übermittelt. Außerdem ist die Wetterwarte Essen jederzeit bereit, auf fernmündlichen Anruf Auskunft über die bevorstehende Wetterlage oder dergl. zu geben. Nach Aussage der Wetterwarte Essen, muß mit einem stärkeren früher einsetzenden Winter wie im vergangenen Jahre gerechnet werden, da das Polarhochdruckgebiet sich bereits durch mehrere Vorstöße bemerkbar gemacht hat.

*

Besuch des Bischofs in Kamen.

Feierlicher Empfang durch die katholische Kirchengemeinde.

Zum ersten Male während seiner Amtstätigkeit stattete der Bischof der Diozöse Paderborn, Dr. Klein, unserer Stadt einen Besuch ab. Gestern gegen 18 Uhr erfolgte der Einzug des Bischofs, von Unna aus kommend, in feierlicher Weise durch die Unnaer-, Bahnhof- und Klosterstraße zum Pfarrhaus am Kirchplatz. Die Spitze des Zuges bildete eine stattliche Anzahl Berittener. Diesen folgte im geschlossenem Wagen der Bischof in Begleitung seines Kaplans und seines Dieners. Im Gefolge befanden sich sämtliche Geistliche des Dekanats Kamen, sowie die Herren des hiesigen Kirchenvorstandes.

Auf dem Kirchplatz

wartete schon lange vorher eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge. Fahnen und Fähnchen, Lampions und Illuminationen Ehrenpforten und Blumenschmuck grüßten den Bischof bei seinem Eintreffen. Drei Scheinwerfer tauchten den ganzen Platz in helles Licht; geradezu imposant wirkte das neuerrichtete Krieger-Ehrenmal, das nun — bis auf einen Teil der Namen unserer gefallenen Helden — in seiner ganzen Schönheit vollendet dasteht.

Dechant Gierse entbot dem hohen Gast im Namen der Kirchengemeinde und des Dekanats Kamen einen herzlichen Willkommengruß. Sodann trug die Schülerin Kluffmüller ein Begrüßungsgedicht vor, worüber der Bischof besonders sichtlich erfreut war. Unter feierlichem Glockengeläut bewegte sich darauf ein langer Zug über den ganzen Platz zur Kirche: Zuerst die Abordnung der kirchlichen und weltlichen Vereine mit ihren Fahnen, Standarten und Bannern, dann folgten die Schulkinder mit ihren Lehrern und Lehrerinnen. Hinter der Schar der Chorknaben schritt unter einem Baldachin der Bischof, hinter ihm die Geistlichkeit, der Kirchenvorstand und zahlreiche Gemeindemitglieder.

Die Feier in der Pfarrkirche.

Das Gotteshaus, das jetzt auf ein 25 jähr. Bestehen zurückblicken kann, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der vom Lehrer Ernst dirigierte Kirchenchor brachte den melodischen Gesang „Ecce Sacerdos Magnus" für 4stimmigen Chor von Joos zu Gehör. Nach der zeremoniellen Einleitung bestieg Bischof Dr. Klein im festlichen Ornat, mit Mitra und Hirtenstab, die Kanzel, um eine längere Ansprache an seine Gemeinde zu richten. Der Bischof sprach vor allem seinen innigsten Dank aus für den festlichen Empfang, der ihm in unserer Stadt zuteil ward. Er sei auch nach Kamen gekommen, um hier die Sakramente zu spenden. Zum Schluß richtete der Bischof Worte der Ermahnung an die Firmlinge, um dann der Gemeinde den bischöflichen Segen zu geben. — Am kommenden Dienstag früh 8 Uhr findet hier die Firmung von rund 400 Knaben und Mädchen durch den Bischof statt. Während der Zwischenzeit besucht dieser die einzelnen Gemeinden des Dekanats, am Dienstag nachmittag reist er wieder ab.

*

Billige Autobusfahrten

der Kleinbahn Unna-Kamen-Werne.

Bei der Benutzung von Autobussen der Kleinbahn Unna—Kamen—Werne bestehen zurzeit folgende Fahrpreisermäßigungen: 1. Kinder unter 6 Jahren, aber nur in Begleitung erwachsener Personen, können frei fahren. 2. Bei Lösung gewöhnl. Monatskarten stellt sich der Fahrpreis um 50 v. H. billiger als sonst. 3. Schülerkarten sind 60 v. H. billiger. Die vorstehenden Fahrpreisermäßigungen haben Gültigkeit für alle Strecken, die Strecke Kamen—Lünen ist bekanntlich ab 2. Okt. ds. Js. eingestellt.

Weitere Ermäßigungen, z. B. bei den die Kleinbahn Unna-Kamen-Werne wegen ihrer Einführung weiterer Ermäßigungen, z. B. bei Fahrten Jugendlicher, ganzer Schulklassen und Wandergruppen, soll später in Erwägung gezogen werden. Ein Vergleich mit den Autobuslinien der Reichspost ist nicht zu ziehen, da Kleinbahn Unna-Kamen-Werne wegen ihrer erheblichen Mehraufwendungen an Betriebskosten nicht in dem Maße von ihren Richtlinien abgehen kann.

*

(Vom Landratsamt). Herr Regierungsassessor Dr. Pietzonka verläßt am 1. Dezember Hamm, um beim Landratsamt in Schneidemühl seine Tätigkeit aufzunehmen. Wer sein Nachfolger als Vertreter des Landrates in Hamm wird, steht noch nicht fest.

(Zwei neue FD-Züge auf der Strecke Köln—Dortmund—Hamm.) Die FD-Züge Köln—Berlin bleiben endgültig auf der Strecke über Düsseldorf — Duisburg — Essen — Dortmund — Hamm. Weiter wird ein neues FD-Zug-Paar Köln—Hamburg—Altona über Düsseldorf — Essen — Dortmund — Hamm —Münster eingerichtet.

(Blumenschmuck am Rathaus.) Wer gestern nachmittag an unserem Rathause vorüberging, konnte die Feststellung machen, daß in die unter den Rundbogen befindlichen Blumenkästen frische blaue Agaratum gepflanzt wurden, die jetzt im November, wo in der Natur das große Sterben beginnt, eigenartig wirken. Dieser Blumenschmuck im Bogengang gewährt einen schönen Anblick und gibt dem jetzt vollendeten Rathaus ein besonderes Gepräge. Hoffen wir, daß diese Blumen so manchen vorübergehenden Bürger noch lange erfreuen werden.

(Aus Kamens Bevölkerungsstatistik.) Am 1. Oktober ds. Js. betrug die Einwohnerzahl unserer Stadt 12 084, darunter 6 292 Personen männlichen und 5 792 weiblichen Geschlechts. Im Laufe des Monats Oktober sind 163 Personen zugezogen und 150 fortgezogen. Mithin zählte Kamen am 1. November 12 097 Einwohner; davon waren 6 295 männlich und 5 802 weiblich.

(Von der Leiter gestürzt.) Vorgestern fiel der Maurer H. von hier vom Baugerüst eines hiesigen Neubaus, wobei er sich einen komplizierten Bruch des linken Handgelenkes zuzog. Der Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

(Unvorsichtige Radlerin.) Gestern in der Mittagstunde wollte ein junges Mädchen, vom Bahnhof kommend in die Klosterstraße einbiegen. Sie gab jedoch an der Ecke keine Klingelsignale, wie es eigentlich sein sollte. Infolgedessen hatte der Verginvalide Sp. von hier nicht acht gegeben, sondern war direkt vor das Rad gelaufen. Durch den Zusammenstoß stürzte er auf die vom Regen aufgeweichte Straßendecke. Die Radfahrerin war jedoch weitergefahren, ohne sich um den Mann zu kümmern.

(Borgen ist ein zweifach Pech . . .) Der Invalide L. von hier ließ sich längere Zeit hindurch Lebensmittel auf „Pump" liefern. Als nun die Schuld einen größeren Betrag erreicht hatte und L. kein Geld zum Bezahlen hatte, verpfändete er dem betreffenden Händler seine Rente gegen Ausstellung einer Vollmacht. Letzterer erhielt auch eine Monatsrente anstandslos von der Post ausgezahlt. Inzwischen hatte sich L. jedoch einen neuen Ausweis ausfertigen lassen und nahm seine Rentenbezüge wieder selbst in Empfang, sodaß nun der Händler den Kürzeren zog. L., der noch andere Geschäftsleute auf ähnliche Weise geschädigt haben soll, wurde wegen Betrug angezeigt.

(Auf verbotenen Wegen.) Der Kraftwagenführer B. aus Asseln fuhr Mittwoch abend gegen 21,45 Uhr mit einem Personenauto durch die West- und Klosterstraße, obwohl durch mehrere beleuchtete Warnungstafeln angedeutet ist, daß beide Straßen für den Fahrverkehr gesperrt sind. Eine Polizeistreife, die dem Kraftfahrer begegnete, legte Anzeige gegen diesen vor.

(Radfahrer ohne Licht.) Zur Anzeige gebracht wurde der Dekorateurlehrling T. aus Wickede, weil er am Dienstag nach Eintritt der Dunkelheit auf unbeleuchtetem Rade durch die Straßen unserer Stadt fuhr.

Nicht identisch mit dem in unserer letzten Freitag-Ausgabe genannten Installateur M. ist Herr Elektro-Installateur Gustav Menne von hier. Infrage kommt ein bei einer auswärtigen Installationsfirma beschäftigter Arbeiter M.

*

Aus dem Kamener Gerichtssaal.

Wer ist nun der Dieb?

Der Diebstahl in der hiesigen Kartoffelhandlung Schurer, über den die „Kamener Zeitung" kürzlich berichtete, kam Mittwoch vormittag bereits vor dem Einzelrichter zur Hauptverhandlung. Angeklagt [illegible] B., der damals aushilfsweise als Kutscher bei Sch. beschäftigt war. Aus einem festen Schreibpult im Kontor sind damals ein 50- und ein 5-Markschein während einer kurzen Abwesenheit der Frau Sch. entwendet worden. Zwei kleine Mädchen, 6 und 9 Jahre alt, die als Zeugen vernommen wurden, hatten auf der Dehle gespielt; sie wollen gesehen haben, daß B. das Zimmer betreten hat. Der Verdächtige wurde danach sofort von dem Kriminalbeamten H. untersucht, was jedoch ergebnislos verlief. Dagegen wurde auf dem Fußboden des Kontors zwischen Papierschnitzeln ein 10-Markschein gefunden. Da man dem Angeklagten nicht beweisen konnte, daß er den Diebstahl begangen hat, mußte das Gericht auf Freispruch erkennen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Der interessanteste Fall

des vorgestrigen „Gerichtstages" war die Verhandlung gegen den Gastwirt F. aus Rünthwegen Beamtenbeleidigung. In der Nacht zum 8. Juni ds. Js., kurz nach Schluß der Polizeistunde (damals noch 24 Uhr) und 20 Minuten vor 1 Uhr, hatte der Oberlandjäger J. im Lokal F. „Feierabend" geboten. Dabei soll der Angeklagte im Flur zu dem Beamten in größter Erregung geäußert haben: „Halt's Maul, du Pollack, du bist ja besoffen, scher' dich raus aus meinem Lokal!" Eine Anzahl Zeugen, darunter auch ein Kamener T., hat diese Aeußerungen zum Teil gehört, nur nicht in welchem Zusammenhange. F., dem Rechtsanwalt Bona-Kamen als Verteidiger zur Seite stand, bestreitet trotzdem, diese Worte gebraucht zu haben. Das Gericht hält ihn jedoch für überführt und verurteilte ihn dementsprechend zu einer Geldstrafe von 40 Mark und zur Tragung der entstandenen Kosten des Verfahrens.

Ein weiterer Fall von Beamtenbeleidigung.

Auf einem Fahrrade war der Metzger Erich B. von hier, aus einem Kaffee kommend, am 21. September nachts ohne Licht die Bahnhofstraße entlang gefahren. Der Polizeiassistent H. war ihm nachgeeilt; seinem Zuruf, B. sollte abspringen, leistete dieser jedoch keine Folge. B. soll dem Beamten die Worte „Sie Hammel, Sie können mir mal . . ." u. a. beleidigende Aeußerungen zugerufen haben. Da das Gericht annahm, daß B. wahrscheinlich angetrunken war und nicht wußte, was er sagte, kam der Angeklagte mit einer Geldstrafe von 20 Mark davon; außerdem muß er die Gerichtskosten tragen.

*

Methler, 3. Nov. **Eine fröhliche Singstunde,** veranstaltet vom Kreisjugendamt Hamm (Westf.) im Benehmen mit dem Ortsausschuß für Jugendpflege Kaiserau findet am Sonntag, den 6. Novbr., 15 Uhr, im hiesigen Jugendheim (Gemeindehaus) unter der Leitung von J. Kemper aus Hamm statt. Die Teilnahme ist kostenfrei. Teilnehmen können außer den Mitgliedern der dem genannten Jugendpflegeausschuß angeschlossenen Vereine alle sangesfreudigen Freunde der Jugend beiderlei Geschlechts. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, nur Lust und Liebe zur Sache. Auf eine mühelose Art kommen ernste und heitere Weisen älterer und neuerer Meister zur Einübung, teils mehrstimmig, teils in Art des Ketten- oder Kreisgesangs. Wer mit dem Wesen der Singgemeindenbewegung bereits vertraut ist und ein Instrument wie Laute, Geige oder Flöte beherrscht, bringe dies mit.

Massen, 4. Nov. **Sein 40jähriges Ortsjubiläum** beging am 1. November Lehrer Pickhahn hierselbst, Leiter der Hellwegschule. Aus diesem Anlaß fand im Saale Cromberg eine Feier des Lehrerkollegiums usw. statt. Dem Jubilar gingen viele Glückwünsche zu. Auch die Schulkinder sowie die Ortseingesessenen gedachten des allverehrten Jubilars in würdiger Weise.

Altenbögge, 4. Nov. **(Schulpersonalie.)** Nach 18jähriger Tätigkeit an der hiesigen kathol. Volksschule verläßt nun Fräulein Spiekermann unseren Ort, um nach ihrer neuen Wirkungsstätte Voßwinkel (Ruhr) überzusiedeln.

Unna, 4. Nov. **(Streik.)** Die Arbeiter der Mühlenfirma Brenme von hier sind wegen ergebnisloser Lohnverhandlungen in den Streik getreten.

Bockum, 4. Nov. **(Ein Auto in Flammen.)** Auf bisher unaufgeklärte Weise geriet abends ein vor einer hiesigen Schankwirtschaft stehendes Personenauto in Brand. In wenigen Augenblicken stand der prachtvolle Wagen in hellen Flammen; der Führersitz brannte vollständig aus. Durch schnelles Eingreifen konnte das Auto vor der völligen Zerstörung bewahrt werden. Der Schaden ist trotzdem recht groß.

Die Schadenersatzleistungen der Reichspost.

Für eine Geltendmachung von Schäden bei der Post ist grundsätzlich Voraussetzung, daß die Sendungen den Vorschriften der Post entsprechend eingeliefert werden und ordnungsmäßig verpackt sowie richtig adressiert sind; unter diesen Voraussetzungen kann gegen die Post Schadenersatzanspruch gestellt werden wegen Verlust der Sendung, Beschädigung der Sendung und in einzelnen Fällen Schaden durch verspätete Zustellung.

Gewöhnliche Briefe. Für gewöhnliche Briefe, Postkarten, Drucksachen, Päckchen usw. wird in keinem Falle Ersatz geleistet, ganz gleich, ob solche Sendungen überhaupt nicht oder verspätet bestellt werden.

Einschreibebriefe. Für Einschreibebriefe kommt nur eine Haftung der Post bei Abhandenkommen der Sendung in Frage, für beschädigte Briefe, auch wenn ein Teil des Inhalts fehlt, wird kein Ersatz geleistet, dagegen zahlt die Post bei vollkommenem Verlust, ohne Rücksicht auf den Wert oder den entstandenen Schaden, für jeden Brief 40 RM.

Wertbriefe. Wertbriefe, die als solche kenntlich gemacht sind, werden in Höhe des angegebenen Wertes bei Verlust ersetzt, auch bei Abhandenkommen des Inhalts bezw. eines Teiles desselben, vorausgesetzt, daß nachgewiesen wird, daß der Inhalt tatsächlich der Höhe des angegebenen Wertes entsprach. Uebersteigt der Wert des Inhalts oder des verschwundenen Teiles den deklarierten Wert, so haftet die Post in Höhe des angegebenen Wertes. Ist der angegebene (deklarierte) Wert höher als der tatsächliche (gemeine) Wert, so ersetzt die Post nur in Höhe des gemeinen Wertes.

Gewöhnliche Pakete. Für gewöhnliche Pakete haftet die Post für Schäden durch Verlust, Beschädigung und verspätete Zustellung bis zu einer Höhe von 6 RM. pro Kilogramm sowohl bei Teilverlust (Beschädigung) wie auch bei Abhandenkommen oder Verderb infolge verspäteter Zustellung. Bedingung für den Ersatz ist jedoch, daß der Absender glaubhaft macht, daß der Schaden wirklich die Höhe der beantragten Vergütung erreicht. Unter dieser Voraussetzung kann sogar bei Teilverlust der Kilogrammwert des ganzen Paketes ersetzt werden.

Zeitungspakete mit ermäßigten Gebühren unterliegen keinerlei Ersatzpflicht.

Einschreibepakete werden generell bei Verlust von 40 Mark vergütet, wird jedoch auf Grund des Kilogewichtes nachgewiesen, daß der so errechnete Betrag sowie der gemeine Wert höher ist als 40 Mark, so ist die Post verpflichtet, den Schaden nach dem Kilogrammgewicht zu ersetzen. Bei Wertminderung durch Beschädigung kommt Ersatz nur nach den Bestimmungen über gewöhnliche Pakete in Frage

Wertpakete unterliegen im allgemeinen denselben Bestimmungen wie die Wertbriefe.

Postanweisungen und Zahlkarten werden in Höhe des eingezahlten Betrages ersetzt.

Nachnahmesendungen. Hier sind die Umstände für Ersatzleistungen verzwickt. Schadenersatzleistungen werden nur in Höhe gleichartiger Sendungen getätigt, ohne Rücksicht auf die Höhe des Nachnahmebetrages. Bei Paket-, Wert- und Einschreibesendungen haftet die Post für die Einziehung des Nachnahmebetrages. Zieht die Post durch irgendwelche Umstände die Nachnahmebeträge nicht ein, so haftet sie dem Absender für diesen Betrag, jedoch muß der Absender seine Ansprüche gegen den Empfänger der durch die Post beförderten Werte an die Post abtreten, die ihrerseits gegen den Empfänger vorgeht. Für von der Post eingezogene Nachnahmebeträge haftet sie wie für Postanweisungen und Zahlkarten.

Postaufträge zur Einziehung von Geld oder Einholung von Akzepten unterliegen denselben Bestimmungen wie eingeschriebene Briefe, eine Gewähr für ordnungsmäßige Erledigung, den Vorschriften der Wechselordnung entsprechend, übernimmt sie nicht. Es empfiehlt sich, bei Vorlegung von Wechseln durch die Post, die hierzu geschaffenen Formulare für Protestaufträge zu verwenden. Bei diesen Aufträgen wie bei Rücksendung mit Protesturkunde versehener protestierter Wechsel haftet die Post wie für eingeschriebene Briefe bis zum Bestimmungsort.

Die Verjährungsfrist für Ansprüche gegen die Post beträgt in den meisten Fällen sechs Monate, teilweise auch darüber.

Es empfiehlt sich unbedingt, bei Paketen und sonstigen Sendungen, die beschädigt eingehen, den bestellenden Boten darauf aufmerksam zu machen und einen entsprechenden Vermerk auf dem Postabschnitt zu bewirken. Am besten ist es natürlich, wenn der Schaden gleich festgelegt werden kann, oder man vorsichtshalber die Annahme der Sendung wegen Beschädigung verweigert.

Im Silberkranze.

Bergkamen, 4. Nov. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit konnten am gestrigen Donnerstag die Eheleute Hauer Gustav Pietsch und Frau, Marta geb. Breiter, Präsidentenstraße 149 wohnhaft, im trauten Familienkreise feiern. Dem Jubelpaare nachträglich herzliche Glückwünsche!

So wallt denn fröhlich Eure Bahnen weiter,
Und jeder Schatten bleib' Euch fern.
Erklimmt des Glückes höchste Stufenleiter,
Umleuchtet von der Hoffnung Silberstern!

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 4. November.

Die Wetterlage zeigt keine erhebliche Aenderung, da sowohl das Tiefdruckgebiet über Nordeuropa, wie auch das Hochdruckgebiet über Südeuropa fortbesteht. Heute früh herrschte in Deutschland bei 11—15 Grad Wärme wolkiges und an der Ostsee-Küste regnerisches Wetter

Wetteraussichten bis Sonntag

Veränderlich, zeitweise leichte Regenfälle und fortgesetzt mild

Dortmunder Rundschau

(Seine letzte Fahrt.) Unter außerordentlich starker Beteiligung der Vertreter der Wirtschaft, des Handels und der Behörden wurde der Leichnam des verstorbenen Kommerzienrats Müser zu Grabe getragen. Der in der Haupthalle des Friedhofes aufgebahrte Sarg war über und über mit Blumen und Kränzen bedeckt. Zahlreiche Abordnung von Knappschaftsvereinen in ihrer Tracht hatten am Sarge Aufstellung genommen. Mit einem Choral des Männergesangvereins der Zeche „Heinrich Gustav" wurde die Trauerfeier eingeleitet. Nach der Trauerrede des Geistlichen ergriff als Vertreter der Harpener Bergbau A. G. Generaldirektor Fickler das Wort und rühmte die Pflichttreue und den unermüdlichen Fleiß des Verstorbenen. Dr. Klausener sprach im Namen des Landkreises Dortmund, dem der Verblichene 14 Jahre lang als Kreistagsabgeordneter angehört hatte, und hob besonders die Verdienste hervor, die sich der Verblichene in der Besserung der Verkehrsverhältnisse erworben hat.

Westfalen a Rheinland

Der Giftmordprozeß Hohnsel.

Gerüchte und Volksmeinung. — Die Sache scheint sich zuzuspitzen.

Hagen, 3. Nov. Die von dem Vorsitzenden in der Samstags-Verhandlung scharf gerügte Volksstimmungsmache scheint in Ahelle, Brügge und Lüdenscheid schon zu Zusammenstößen geführt zu haben. Wie man hört, hat die erbitterte Menge am Sonntag den Versuch gemacht, die Villa Otto Berghaus in Ahelle zu stürmen, und die Fensterscheiben einzuwerfen. Etwa hundert Personen sollen sich daran beteiligt haben. Das Gericht selbst, besonders aber der Verteidiger, bekommt zahlreiche Zuschriften, teils mit, teils ohne Namensnennung des Absenders, die die gereizte Stimmung der Bevölkerung zum Ausdruck bringen. Das Landgerichtsgebäude und der Schwurgerichtssaal sind ständig von einer großen Menge Neugieriger und Sensationslüsterner belagert, sodaß die Justizwachtmeister und Polizeibeamten alle Mühe haben, den Ansturm von dem Eindringen in den Schwurgerichtssaal zurückzuhalten. Die Spannung steigt ständig, es liegt Gewitterschwüle in der Luft.

Der Wirt Brinker bekundet, daß in seiner Wirtschaft kurz nach dem Tode des Berghaus von einem Geschäftsreisenden erzählt worden sei, B. habe ihm auf einer gemeinsamen Eisenbahnfahrt nach Breslau gesagt, er trage stets ein Fläschchen Gift bei sich, falls ihm einmal etwas passiere. Das Gericht stellt Erhebungen an, ob B. in den letzten Jahren oder überhaupt jemals nach Mittel- oder Ostdeutschland gereist sei. In dieser Hinsicht ist nichts Positives zu ermitteln. Alle Verwandten und Geschäftsfreunde, sowie auch Alma Hohnsel selbst, behaupten, daß B. niemals nach Breslau gereist sei. Es bleibt deshalb nur die Möglichkeit, daß der Reisende sich bezüglich der Person oder des Reiseziels geirrt haben muß. — Der Zeuge Holzendorf berichtet, daß Rudolf Berghaus nach dem Tode seines Vetters Adolf B. zu ihm gesagt habe, er hätte lieber für ihn sterben wollen. Er wäre jetzt sowieso nicht recht zurecht. Der Verteidiger versucht, den Zeugen nach der Stimmung der Bevölkerung gegenüber der Angeklagten zu befragen. Der Vorsitzende untersagt diese Frage, worauf der Verteidiger einen Gerichtsbeschluß darüber beantragt. (Merkliche Unruhe im Zuhörerraum.) Das Gericht lehnt die Frage nach der Stimmung der Bevölkerung als nicht zur Sache gehörig ab. Frau Jansen ist eines Tages mit der Angeklagten zum Friedhof gegangen ist, um das frische Grab des Rudolf Berghaus zu besuchen. Alma Hohnsel habe bei dieser Gelegenheit herzzerreißend zum Ausdruck gebracht, daß das von ihr erwartete Kind, wenn es ein Junge sei, den Namen Rudolf führen solle. Später wolle sie dann dem Verstorbenen auch einen würdigen Grabstein setzen. Der Zeuge Rühberg hat bei der Bestandaufnahme des Nachlasses mitgewirkt. Ihm ist aufgefallen, daß Alma Hohnsel, als man von ganz anderen Dingen sprach, gesagt habe: „Herr Berghaus ist eines natürlichen Todes gestorben." Der Zeuge Nölle äußert sich über den Wert der Berghausschen Hinterlassenschaft, die sich aus Inventar, Guthaben und Wert der Liegenschaften zusammensetzt, und mit rund 123 000 Mark richtig beziffert sein dürfte. Bemerkenswert ist, daß ein von der Kriminalpolizei am 25. März aufgefundenes Fläschchen Arsenik bei der eingehenden Durchsicht aller Gelasse gelegentlich der Bestandaufnahme des Nachlasses nicht gefunden worden ist. Rechtskonsulent Jansen bestätigt, daß Berghaus ihn am 20. Dezember vorigen Jahres telephonisch zu sich gebeten habe und ihn am 21. mit der Eintreibung ausstehender Forderungen beauftragte. Bei dieser Gelegenheit hat er zu dem Zeugen gesagt: „Die Dame (Alma H.) ist meine einzige Stütze, die ich auf der Welt noch habe!" Der Zeuge hat erst durch den Vater Hohnsel, der ihm am Montag nach dem Tode des B. das offene Testament überbrachte, von dem Ableben seines Auftraggebers etwas erfahren. Dies Testament hat er dann selbst versiegelt und Hohnsel damit und mit einer Sterbeurkunde zum Amtsgericht Lüdenscheid geschickt.

Standesbeamter Pannagel, der die Sterbeurkunde auszufertigen hatte, bekundet, daß er von Trauer bei der Angeklagten wenig bemerkt habe. Aus ihrem Tonfall habe jedoch eine gewisse Anhänglichkeit gegenüber dem Toten gesprochen. Sie habe zu ihm gesagt: „Wenn ich nicht die Erbin wäre, dann wären es die Kinder Kirstein". Die Angeklagte habe bei dieser Gelegenheit auf ihn den Eindruck gemacht, als ob sie mit dem Verbrechen absolut nichts zu tun habe. Sie habe bei der Erörterung der Giftmordmöglichkeit mit den Schultern gezuckt, und dieses Achselzucken habe gewirkt, wie bei einer völlig Unbeteiligten.

Es bleibt noch ein Rest von Zeugen zu vernehmen, zu denen auf Antrag der Verteidigung und der Staatsanwaltschaft noch einige weitere geladen wurden. Man hofft, am Donnerstag nachmittag die Beweisaufnahme schließen zu können.

Münster, 3. Nov. (Große Unterschlagungen beim Heeresunterkunftsamt. — Selbstmord des Täters.) Beim Heeresunterkunftsamt Münster sind vor kurzem größere Unterschlagungen entwaltungsinspektor Freytag verübt wurden. Fr. wurde nach Feststellung der Veruntreuungen etwa acht Tage lang vermißt und ist am Samstag als Leiche aus dem Dortmund-Ems-Kanal geborgen worden. Er hatte Selbstmord begangen. Es sind etwa 25 000 Mark unterschlagen worden; von anderer Seite werden sogar 38 000 Mark genannt. Auf welchen Zeitraum sich die Unterschlagungen erstrecken, ist noch nicht bekannt geworden, ebenfalls nicht, wie Fr. die Unterschlagungen vorgenommen hat. Fr. hat persönlich sehr bescheiden gelebt.

Solingen, 4. Nov. (Solinger Stadtverordnetensitzung.) In der Stadtverordnetensitzung wurde der Antrag der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion Solingen über die von der Stadtverwaltung angewandte Methode der Bearbeitung der Städtevereinigung behandelt. Der Oberbürgermeister führte aus, daß die Stadtverwaltung nichts zu verheimlichen habe, und erklärte sich bereit, einer Kommission Gelegenheit zu geben, sich von den in einem Jahre geleisteten umpfangreichen Arbeiten, der Arbeitsmethode selbst und der verhältnismäßig geringen Höhe der Ausgaben zu überzeugen. Die in der Presse verbreitete Mitteilung über den Aufenthalt des Regierungspräsidenten stehen mit dieser Frage, die eine Selbstverwaltungsangelegenheit sei, in keinem Zusammenhang. Der Regierungspräsident habe anläßlich seiner Anwesenheit lediglich mit den beteiligten Städten über die Frage des Zusammenschlusses verhandelt. Die Stadtverordneten beschlossen daraufhin die Prüfung durch eine Kommission.

Frankfurt, 3. Nov. (Falschmünzer und Banknotenfälscher. — Eine aufsehenerregende Verhaftung.) Wir haben über die Aufhebung einer Falschmünzerwerkstatt und die Verhaftung eines 28jährigen Georgiers Basileus Sadathieraschwilli berichtet, in dessen angeblichen Buchdruckerei dreieinhalb Zentner zur Herstellung russischer Tscherwonjeznoten sowie die zur Herstellung der Noten erforderlichen Klischees gefunden wurden. Damals schien es, daß der Verhaftete ein Glied einer Falschmünzerbande sei, die sich über eine Reihe europäischer Länder erstrecke und deren Hauptsitz in Paris sei. Das hat sich wohl auch inzwischen bestätigt. Dazu kommt heute die aufsehenerregende Verhaftung des hiesigen Buchhändlers Böhle, der durch seine völkische Buchhandlung und die aufreizenden Auslagen seiner Schaufenster bekannt geworden ist. Es ist auch schon zu Zusammenstößen vor dieser Buchhandlung gekommen. Der Untersuchungsrichter in Berlin hat nun die Verhaftung des Böhle veranlaßt, bei dem schon vor einiger Zeit zwei Kisten des gleichen Banknotenpapiers und nun bei einer neuen Haussuchung weiter 17 Kisten gefunden wurden. Böhle wurde nach Berlin gebracht, da die Untersuchungn dort vor sich geht, weil es sich offenbar um ein Verbrechen mit politischem Einschlag handelt.

Die deutschen Kriegergräber in Frankreich.

Auf dem Pariser Friedhof

Bagneux-Montrouge fand an den deutschen Kriegergräbern eine Gedächtnisfeier statt, in deren Verlauf Botschafter von Hoesch in dankbarer Erinnerung der Toten gedachte, die in Frankreichs Erde bestattet sind. Auch im Verlaufe dieses Jahres, so führte der Botschafter u. a. aus, ist eine umfangreiche Arbeit geleistet worden, um im Einvernehmen mit den zuständigen französischen Stellen den deutschen Grabstätten in Frankreich ein würdiges Aussehen zu geben. Mehrere deutsche Friedhöfe auf französischer Erde wurden vollständig in Stand gesetzt. 23 Friedhöfe im Gebiet der Somme und an der Maas sind auf Kosten des Volksbundes für deutsche Kriegergräberfürsorge mit Baumalleen bepflanzt worden. Die Fürsorge hat sich auch ausgedehnt auf die Kriegerdenkmäler, die während des Krieges von den deutschen Truppen in Frankreich errichtet worden waren. Andere Denkmäler, die zerstört oder beschädigt waren, wurden wieder in Stand gesetzt. Dabei hat sich auch die Möglichkeit ergeben, die Kriegerdenkmäler aus der Zeit von 1870-71 in der Umgebung von Metz wiederherzustellen und an ihren alten Stellen wieder zu errichten. Er sei mit den zuständigen deutschen und französischen Stellen weiterhin bemüht, nach Möglichkeit das hohe Ziel der Sicherung und Ausschmückung der deutschen Totenstätten zu erreichen. Der Botschafter hob mit besonderem Nachdruck hervor, daß am Ende des Jahres die Zahl der Deutschen, die zur Ehrung der auf den Schlachtfeldern Gefallenen eingetroffen seien, sich wesentlich erhöht habe. Als ein Ereignis von besonderer Bedeutung führte er die Wiedereröffnung der deutschen evangelischen Kirche in Paris an. Der Botschafter legte namens der Deutschen in Paris einen Kranz nieder. Für die deutschen Frauen wurde ein Kranz von Frau Botschaftsrat von Rießer niedergelegt. Auch eine ganze Reihe anwesender Deutscher legten ebenfalls Blumenspenden nieder.

Kleine Nachrichten.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht und der frühere Reichsfinanzminister Dr. Reinhold veröffentlichen eine gemeinsame Erklärung über die Vorgeschichte der fünfprozentigen Reichsanleihe.

In Rußland wird das Bevorstehen eines Amnestieerlasses angekündigt.

Konzert u. Theater

Kamen, 4. Nov. Herbst-Konzert des M.-G.-V. „Einigkeit".) Die Vortragsfolge für das Herbstkonzert des M.-G.-V. „Einigkeit" am 6. November umfaßt zwei Teile. Der erste Teil steht unter dem Gedanken: Gott und unsern toten Helden zur Ehr! und hat somit engste Beziehung zu der verinnerlichenden Stimmung des Novembermonats überhaupt (Allerseelen, Totensonntag, das Sterben in der Natur). Mit dem Schottischen Bardenchor in der Bearbeitung von Friedr. Silcher und der Heldenfeier von Max Bruch leitet der Männerchor das Konzert ein. Die Heldenfeier, eine feinsinnige Dichtung von Margarete Bruch, mahnt die deutsche Seele, sich des Weltenschicksals, das der Lenker der Sterne ihr auferlegt hat, bewußt zu werden und führt sie an die Hügel der gefallenen Helden, ausklingend in der wuchtig vertonten Aufforderung und dem tröstenden Aufblick: Harr' aus o deutsche Seele und zage nicht, die toten Helden führen dich einst zum Licht! Die Stimmung der ernsten Weihe wird dann vertieft durch zwei Violinsoli von unsern altklassischen Meistern J. S. Bach und G. Fr. Händel, gespielt von Egmont Bach-Dortmund, denen sich zwei Männerchöre: Sanctus von Fr. Schubert und Sturmbeschwörung von Joh. Dürrner anschließen. Der erste Teil klingt aus in dem Jubel über Gottes Allmacht, Güte und Gnade und zwar in dem Sopransolo: „Die Allmacht" von Schubert, gesungen von Magdalene Reitemeier-Dortmund, und in den Männerchören: „Gott ist mein Lied" und „Die Himmel rühmen" nach L. v. Beethoven.

Im 2. Teil des Konzerts singt und klingt es von der Liebe Freud und Leid, von Wein und Tanz. Das Volkslied ist es, das die Gefühle des Liebenden schlicht und unmittelbar ausspricht. So beginnt der Männerchor mit zwei bekannten Volksliederweisen: „Nun leb' wohl, du kleine Gasse" und „In einem kühlen Grunde" von Friedr. Silcher. An Sopransolt bringt der 2. Teil u. a. „Gretchen am Spinnrad" von Franz Schubert und die „Storchenbotschaft" von Hugo Wolf. Drei Violinsoli, nämlich das „Nocturno in Es-Dur" von Frederic Chopin, eine weltberühmte Komposition (Nachtlied), „Souvenir" (Erinnerung) von Drdla und „Hejre Kati" (Ungarischer Tanz) von Eugen Hubay dürften dem Charakter des zweiten Teils des Konzerts bestens gerecht werden. Der Männerchor beschließt das Konzert mit dem Trinklied von Heinr. Marschner und der Trinklehre von Franz Abt. Mit diesen Trinkliedern dürfte eine geeignete Ueberleitung zu dem anschließenden gemütlichen Beisammensein mit Tanz bewerkstelligt sein.

Aus dem Vereinsleben

Kamen, 4. Nov. Einen Vortrags- und Unterhaltungsabend veranstaltet die Ortsgruppe Kamen des Gaues Sauerland des Deutschen Jugendherbergs-Verbandes am Sonntag, den 6. November, im Saale Starke, Lünenerstraße. Der Zweck dieser Werbeveranstaltung soll sein, immer weitere Volkskreise auf das gemeinnützige Werk der deutschen Jugendherbergen hinzuweisen und neue Freunde zu gewinnen. Als Anreiz zum Besuch ist mit der Veranstaltung eine großzügige Wohlfahrts-Lotterie verbunden. Insgesamt kommen im Bereich des Gaues 62 218 Gewinne im Werte von rund 96 000 Mark zur Verteilung. Jedes 10. Los gewinnt. Die Ziehung findet unter behördlicher Aufsicht am 15. November in Iserlohn statt. Von dem Erlös der Lotterie soll eine größere Jugendherberge an der Möhnetalsperre errichtet werden. — Für den Vortragsabend am Sonntag ist ein reichhaltiges und auserwähltes Programm vorbereitet, so daß der Besuch nur empfohlen werden kann. U. a. wird der Begründer und jetzige 1. Vorsitzende der D. J. H., Lherer Schirrmann-Altena, einen interessanten Vortrag über das deutsche Jugendherbergswesen halten. (Siehe auch heutige Anzeige.)

Kamen, 4. Nov. Der Turnverein zu Kamen 1854 fährt Sonntag nach Unna, woselbst die bekannte Musterschule Hannover ein größeres Schauturnen veranstalten wird. Vorgeführt werden insbesondere rhythmisches Turnen, Frei- und ghmnastische Uebungen u. a. Sämtliche Darbietungen sollen als Vorbereitung für das Deutsche Turnfest 1928, das im Juli in Köln a. Rh. stattfindet, dienen und den teilnehmenden Turnvereinen der D. T. gute Anregungen bringen.

Kamen, 4. Nov. Der Verein für Feuerbestattung hatte zu Mittwoch zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Die Besucherzahl war gering. Herr Lehrer Koch-Bergkamen eröffnete und leitete die Versammlung. Der Geschäftsführer der Interessengemeinschaft deutscher Feuerbestattungsvereine, Lehrer Lenz-Hagen sprach über das Thema: „Die Feuerbestattung in kultureller, wirtschaftlicher und hygienischer Hinsicht". Ausgehend von der von den Germanen allgemein geübten Feuerbestattung behandelte er die um das Jahr 800 n. Chr. eingeführte Erdbestattung und das Verbot der Feuerbestattung bei Todesstrafe. 1848 erst kam die Sache durch einen Vortrag Jakobs Grimms wieder in Fluß. Anfang der 70er Jahre entstanden die ersten Feuerbestattungsvereine und 1878 wurde das erste Krematorium in Gotha betriebsfertig. Heute sind in Deutschland 79 Krematorien, die Zahl der Einäscherungen schätzt der Redner mit rund 47 000 für das Jahr 1927. Der Redner ging dann auf das Verhalten der Kirchen zu den F.-Vereinen ein und sprach weiter von den wirtschaftlichen Schäden der Erdbestattung, die alljährlich 1 200 000 Quadratmeter Land erfordere. Der Austritt aus der Kirche sei nicht erforderlich. In der Debatte sprachen einige Freidenker, die zum Kirchenaustritt aufriefen, weltliche Schulen und die Beseitigung des Reichsschul-Gesetzentwurfes forderten.

Overberge, 4. Nov. Eine Schutz- und Polizeihund-Prüfung veranstaltet der Zweigverein Bergkamen und Umgegend des Deutschen Polizeihundevereins (P. H. V.) e. V. am Sonntag, den 6. November in Overberge. Die Prüfungsleitung liegt in den Händen des Herrn Striedelmeyer-Bergkamen, während als Preisrichter die Herren Schmidt-Hagen und Kallenbach-Hörde gewonnen worden sind.

Stimmen aus dem Leserkreise

(Eingesandt.)

Veruntreuung amtlicher Gelder.

Unter dem bestürzenden Eindruck der Meldungen über Veruntreuungen amtlicher Gelder in verschiedenen Verwaltungen, insbesondere die Riesenunterschlagungen in Düsseldorf (rund 250 000 Rm.), in Köln (angeblich 500 000 Rm.) und bei der Regierung in Düsseldorf (angeblich 800 000 Rm.) haben die Vorstände des Kombg. im R. W. J. in ihren Sitzungen am 23. Oktober folgenden Beschluß einstimmig gefaßt:

„Vorstand und Gesamtvorstand des Kombg. R. W. J. haben sich in großer Sorge mit den in den letzten Wochen aufgedeckten Unterschlagungen öffentlicher Gelder bei Behördenkassen beschäftigt. Unberechtigte Verallgemeinerungen zurückweisend, versagen die verantwortlichen Vertreter der organisierten Beamtenschaft ihre ernsteste Aufmerksamkeit den schweren Schäden nicht, die mit den Verhältnissen der Kriegs- und Nachkriegszeit auch in den öffentlichen Verwaltungen eingedrungen sind und in der Häufung von Unterschlagungen zum Ausdruck kommen.

Sie rufen die gesamte Beamtenschaft auf, mit äußerster Kraft die durch Krieg, Revolution und Inflation in die Verwaltung eingedrungenen schädlichen Einflüsse auszurotten und an Verbesserungen der Kasseneinrichtungen mitzuarbeiten. Vorstand und Gesamtvorstand erwarten insbesondere von den Beamten, die im Anweisungsverkehr, an Kassengeschäften und an der Rechnungsprüfung beteiligt sind, die größte Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit in der Ausführung ihrer mitwirkenden kontrollierenden und beaufsichtigenden Funktionen. Aus dem Gefühl der Verantwortung für die Interessen der Allgemeinheit und aus der Mitverantwortung für den Kollegen und die Berufsehre muß die Beamtenschaft im Geiste echter Kollegialität ihre Anstrengungen verdoppeln, um noch vorhandene Schäden aufzudecken, willens- und charakterschwache Kollegen vom Geldverkehr fernzuhalten und Schuldige aus ihren Reihen zu entfernen. Ihr obliegt die Aufgabe, in erhöhter Pflichterfüllung das Ansehen des Berufsbeamtentums von dem Schmutz zu reinigen, mit dem unwürdige Vertreter des Standes ihr Ehrenschild besudelt haben. Die Bevölkerung darf das feste Vertrauen haben, daß die gesunden Kräfte im Beamtenkörper die Krankheitskeime überwinden werden, die sich in einzelnen seiner Organe festgesetzt haben.

Ortsverein Kamen der städtischen Beamten und Angestellten.

Sport / Spiel / Turnen

Boxen.

Am Sonntag veranstaltet der Bergkamener Box-Club „Stern" seinen 5. Kampftag im Saale der Schützenheide. Die sich in letzter Zeit sehr verbesserte Mannschaft hat hierfür die schlagstarken Suderwicher Boxer verpflichtet. Großes Interesse dürfte der Kampf des westf.-hessischen Meisters Gnügge (Dortmund 20) gegen Schöttelndreier (Stern) hervorrufen, welcher über 6 Runden geht.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Gottesdienste.

Sonntag, 6. November (Reformationsfest).

Kamen. Pauluskirche: 10 Uhr Gottesdienst, Pf. Kochs. Lutherkirche: 9 Uhr Gottesdienst, Pf. Philipps; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pf. Philipps. Krankenhaus: 10 Uhr Andacht. Taufen in der Lutherkirche: Sonntag 14,30 Uhr und Dienstag 16,15 Uhr, Pf. Kochs. Festversammlung 17 Uhr in der Lutherkirche; Vortrag „Protestantisches Ehrgefühl", Pf. Brauneck-Dortmund — Mittwoch 20 Uhr Bibelabend im Luthersaal, Pf. Philipps.

Bergkamen-Nordberg: 9,45 Uhr Gottesdienst, Pf. Elger; 10,45 Uhr Kirchentaufen; 11 Uhr Kindergottesdienst. — Dienstag 20 Uhr Jugendbibelstunde. — Mittwoch 20 Uhr Gemeindebibelstunde.

Rünthe: 9,45 Uhr Gottesdienst, Pf. Goßlich.

Lerche: 9,30 Uhr Gottesdienst in der Kapelle, Pf. Ewald-Kamen.

Husen: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pf. Mustroph; 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Heeren: 9,30 Uhr Reformations-Festgottesdienst, unter Mitwirkung des Kirchen- und des Posaunenchores; 10,45 Uhr Kindergottesdienst; 17 Uhr Beichte und Abendmahl. Dienstag 20 Uhr Gemeinde-Bibelstunde in der Kleinkinderschule.

Bönen: 9,30 Uhr Gottesdienst, 10,30 Uhr Kindergottesdienst; 11,30 Uhr Kirchentaufen. — Sonnabend 20 Uhr Gebetstunde.

Wiescherhöfen: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pf. Heuermann; 10,45 Uhr Kinderlehre.

Altenbögge: 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,30 Uhr Kindergottesdienst; 11,30 Uhr Taufen. — Dienstag 20 Uhr Gemeinde-Bibelstunde.

Pelkum: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pf. Werner.

Herringen: 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen. — Donnerstag 20 Uhr Gemeindebibelstunde.

Katholische Gottesdienste.

Sonntag, den 6. November (22. n. Pf.)

Kamen: 6,30 Uhr Kommunion; 7 Uhr Frühmesse; 8,30 Uhr zweite Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14,30 Uhr Andacht. — Dienstag 8 Uhr Firmung nach vorheriger Messe, Bischof Dr. Klein-Paderborn. — Sonnabend ab 16 Uhr Beichte.

Heeren-Werve: 7 Uhr Frühmesse mit Kommunion; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 16 Uhr Firmung, Bischof Dr. Klein.

Bönen: 8 Uhr Frühmesse mit Kommunion; 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt.

Altenbögge: 7,30 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, Pf. Stier.

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 3. Nov. Es notierte: Inl. Weizen 25,50—26, inl. Roggen 24,50, pomm. Weißhafer 25, ausl. Weizen 29,50—32, ausl. Roggen 26—27, ausl. Hafer 25—27, ausl. Gerste 22,50—23,50, Platamais 19,50, Cinquantinomais 20, Bäckermehl 35,75 bis 36,25, Roggenmehl 34,50—35, ostdeutsches Roggenmehl 33,50, Weizenkleie 13,25—14,50. Trockenschnitzel 12,50, Steffenschnitzel 16,50. Diese Preise sind Großhandels-Verkaufspreise und verstehen sich per 100 kg waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 To. Tendenz: sehr ruhig.

Aus aller Welt

Zehn Personen ertrunken.

Der Hochseeschlepper „Gornick" ist an der Küste bei Bixhöft gesunken. Der Schlepper gehörte der Wisla-Baltik in Dirschau und befand sich auf dem Wege von Kopenhagen nach Schienenhorst. Im Schleppzug befanden sich zwei Seeleichter, deren Schicksal ungewiß ist. Man nimmt an, daß sie angetrieben sind. Ertrunken sind zehn Mann der Besatzung, die sich auf dem Schlepper befanden, darunter vier Offiziere, und zwar sind der Kapitän und der erste Steuermann Deutsche, der erste Mechaniker ein Pole, und der zweite Mechaniker Danziger.

*

Ponta Grossa vom Zyklon zerstört.

Zahlreiche Deutsche betroffen.

Wiederum ist eine südamerikanische Stadt, die zahlreiche Deutsche zu ihren Bewohnern zählt, von einem Zyklon heimgesucht und zum großen Teil zerstört worden. Nachdem erst im Vorjahre Encarnacion in Paraguay dieses Unglück erlebte, ist jetzt, wie bereits kurz berichtet, Ponta Grossa in Parana (Brasilien) von dem gleichen Schicksal betroffen worden. Ueber die Zahl der Toten und Verwundeten liegt noch keine genaue Meldung vor. Es ist aber zu befürchten, daß sich zahlreiche Deutsche darunter befinden. — Ponta Grossa, früher Estrella genannt, wurde nach der Abtrennung Paranas von der Provinz Sao Paulo 1855 zur Villa (Marktflecken) erhoben. 1862 erhielt es Stadtrechte unter dem Namen Pitanguy und erst 1872 den heutigen Namen. Seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts entwickelte sich Ponta Grossa zu einem bedeutenden Handelsplatz. Die Stadt bildet heute das Zentrum der wolgadeutschen Siedlungen in Parana, die gerade am 17. November ds. Js. ihr 50jähriges Einwanderungsjubiläum begehen wollten. — Die deutsche Kolonie an diesem Platze wird heute auf tausend Köpfe geschätzt. Sie besitzt zwei Klubs mit eigenen Vereinshäusern. Als Wahrzeichen christlicher Kultur sind weiterhin das Kolleg St. Luiz der Kongregation vom Göttlichen Wort (Steyl) und die schon seit 1894 bestehende deutsch-evangelisch-lutherische Gemeindeschule zu nennen; weitere Bildungsanstalten sind die staatliche Normalschule, das katholische Schwesternkolleg Sta. Anna, verschiedene konfessionelle und interkonfessionelle Privatschulen. Die deutschen Protestanten haben eine in den 80er Jahren erbaute Kirche. Die deutschen Katholiken stehen im Begriff, aus Anlaß ihres Einwanderungsjubiläums eine eigene Kirche zu bauen. Ponta Grossa ist auch als Bischofssitz in Aussicht genommen.

*

Die Gattin Borodins wieder in Moskau.

Die Gattin Borodins, die Ende Februar in Nanking von den Militärbehörden auf dem Dampfer „Pamjat Lenina" festgenommen und später auf Verfügung des Pekinger Gerichts freigelassen worden war, ist, aus Wladiwostok kommend, in Moskau eingetroffen.

*

Den Darm an den Bauch genäht.

3 Monate Gefängnis für einen fahrlässigen Arzt.

Die von dem praktischen Arzt Lorentz eingelegte Revision gegen das Urteil des Landgerichts Köln, das ihn im Juli wegen fahrlässiger Tötung in zwei Fällen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt hatte, wurde vom Reichsgericht verworfen. Lorentz, der Arzt im Engelskirchener Krankenhaus ist, hatte eine Darmoperation bei einem 16jährigen Mädchen ausgeführt und aus Versehen den Darm an die Bauchwand angenäht, so daß das Mädchen an den Folgen der unsachgemäßen Behandlung gestorben ist. Weiter hatte Lorentz bei einer Frau eine Unterleibsoperation so ungeschickt ausgeführt, daß die Patientin kurz darauf starb.

*

Folgenschweres Spiel mit dem Feuer.

Wie einwandfrei festgestellt wurde, ist der Brand bei der Firma Rinkel A.-G. in Landshut, bei dem 12 000 Zentner Wachs vernichtet wurden, von zwei siebenjährigen Knaben verursacht worden. Die Knaben, Söhne des Fabrikwächters der geschädigten Firma, hatten in dem Speicher mit Zündhölzern gespielt.

*

Mysteriöser Unfall Lya de Puttis.

Die Filmschauspielerin Lya de Putti, die aus Amerika zu vorübergehendem Aufenthalt in Berlin eingetroffen war, und dort an einem deutschen Film mitwirkte, ist in ihrer Wohnung in der Rauchstraße 8 von einem schweren Unfall betroffen worden, der ebenso mysteriös zu sein scheint, wie ihr Aufsehen erregender Fenstersturz vor einigen Jahren. Die Künstlerin hat sich an Trümmern einer Glasscheibe schwere Verletzungen an den Unterschenkeln zugezogen. Beide Schlagadern der Beine sind zerrissen und die Muskeln zerschnitten. Der Arzt, der ihr die erste Hilfe leistete, zog einen acht Zentimeter langen Glassplitter aus dem einen Bein. Da der Blutverlust außerordentlich stark war, mußte Lya de Putti noch in der Nacht in die Privatklinik von Geheimrat Borchardt geschafft werden, der sie sofort operierte. Ihr Zustand ist augenblicklich nicht lebensgefährlich, aber in Anbetracht der Schwere der Verletzungen ernst. Auf jeden Fall dürfte sie für längere Zeit ihrer beruflichen Tätigkeit fernbleiben müssen. Ueber das Zustandekommen der Verletzungen und den Hergang des Unfalls will die Filmschauspielerin keine Angaben machen.

*

Die Verlobung mit dem Hochstapler.

Die Tochter eines österreichischen Großindustriellen machte im Sommer in Ostende die Bekanntschaft eines eleganten Holländers, die zur Verlobung führte. Das Paar fuhr nach Köln, von wo die junge Dame allein zu ihren Eltern nach Wien reisen wollte. Der Bräutigam hatte für die Beförderung des Gepäcks Sorge getragen. Nach der Ankunft in Wien stellte die Braut fest, daß aus dem Hutkoffer ihr Brillantschmuck im Werte von 25 000 Franken verschwunden war. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß die junge Dame auf einen bekannten internationalen Hochstapler hereingefallen war.

*

„Genau vorschriftsmäßig".

Passive Resistenz der tschechischen Eisenbahner.

Wie Reisende berichten, soll auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen infolge Lohn- und Gehaltsstreitigkeiten mit den Eisenbahnorganisationen passive Resistenz ausgebrochen sein. Wie es heißt, versehen die Eisenbahnangestellten den Dienst genau vorschriftsmäßig, was zur Folge hat, daß die Abfertigung des Verkehrs mit großer Langsamkeit vor sich geht. Besonders gilt dies für Frachtgüter. Wie verlautet, sollen verschiedene Bahnhöfe bereits verstopft sein.

*

— **Rache einer Verschmähten.** Vor dem Hochzeitstage eines jungen Brautpaares in einer pfälzischen Gemeinde wurde aus dem Aushängekasten am Standesamt das Aufgebot durch Eindrücken des Kastengitters gestohlen. Da nun ohne diese Urkunde die Trauung unmöglich ist, mußte ein neuer Vordruck ausgefertigt und die vorgeschriebenen Tage ausgehängt werden, während die Hochzeitsgäste unverrichteter Sache abziehen mußten. Das Motiv des Racheaktes ist zweifellos die Eifersucht eines Mädchens, das verstimmt war, weil es nicht selbst auf dem Vordruck stand.

— **Wunderbare Lebensrettung.** Wie der „Märkische Landesdienst" aus Guben meldet, stürzte dort aus einem Fenster im dritten Stock eines Hauses ein Kind auf die Straße. Ein Radfahrer, der vorüberkam, sah das Kind herunterstürzen und konnte es auffangen, so daß dem Kleinen nichts passierte.

— **200 Schafe bei einem Stallbrand umgekommen.** Auf dem Gut Heinersdorf bei Großbeeren (Kr. Teltow) kam ein Brand aus. Die Flammen sprangen sofort auf einen großen Schafstall über. Als die Feuerwehr aus Lichterfelde eintraf, waren bereits 200 Schafe verbrannt oder erstickt. Ein weiteres Umsichgreifen des Feuers auf die benachbarten Schuppen und Stallgebäude konnte die Wehr, die aus drei Rohren Wasser gab, verhindern.

— **Ein wegen Totschlags angeklagter Oberlandjägermeister freigesprochen.** In Liegnitz wurde vom Schwurgericht der wegen Totschlags angeklagte Oberlandjägermeister Robert Schwan aus Siegersdorf (Kreis Bunzlau) freigesprochen. Schwan hatte im Mai 1927 in Siegersdorf dem Arbeiter Raschke im Handgemenge einen tödlichen Kopfschuß beigebracht. Der Erschossene litt an der Wahnvorstellung, daß Schwan mit seiner Frau Ehebruch treibe und stellte dem Beamten daher nach. Der Oberstaatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust beantragt. Die Geschworenen nahmen an, daß ein Zufallstreffer vorliege.

— **Ein liebevoller Verwandter.** Eine 77 Jahre alte Witwe in Pfeffenhausen bei Landshut wurde mit eingeschlagenem Schädel tot unter dem Bette liegend aufgefunden. Der „zärtliche" Neffe, ein 17jähriger Mechaniker, der erst kürzlich aus der Fürsorge entlassen war, hatte seine Großmutter mit einem Handbeil erschlagen und über 100 Mark geraubt. Er gab an, er habe seine Großmutter um Geld gebeten, worauf sie ihm vier Mark gab. Er habe aber gesehen, daß noch mehr Geld vorhanden war. Seine Bitte, ihm einen größeren Betrag zu geben, habe die Großmutter abgelehnt, worauf er sie erschlug.

— **„Det Jeschäft ist richtig!"** Unlängst starb in London Mister Cook, ein Mann, der auf nicht alltägliche Weise zu einer Fülle von Reichtum gekommen ist. Cook, der seinen Erben 150 000 Pfund bares Geld, zwei prachtvolle Palais und obendrein noch ein großes Gut vermachen konnte, hatte als bettelarmer Mann damit begonnen, sich durch die Abfassung von Liebesbriefen das notwendigste Geld zur Bestreitung seines Unterhaltes zu verdienen. Nach kurzer Zeit schon wurde Cook von jungen Mädchen, Soldaten und Marktfrauen dermaßen überlaufen, daß er Tag für Tag ungestrengt zu tun hatte, um rechtzeitig die vielen Aufträge bewältigen zu können. Als ein kleines Kapital zusammen war, mietete Cook ein Bureau und stellte einen Sekretär und eine Sekretärin ein. Nach und nach wuchsen die Aufträge in die Huderttausende. Später überließ Cook sein Liebesbriefematerial einem tüchtigen Verleger. Das Buch: „Die Kunst, Liebesbriefe zu schreiben", erfuhr eine so riesige Verbreitung, daß sich Cook zur Ruhe setzen und den übrigen Teil seines Lebens in beschaulicher Zurückgezogenheit als Privatier verbringen konnte.

— **Chaplin in Zivil.** Wie alle anderen Filmdarsteller, so sieht auch Chaplin, der in aller Welt durch seine drolligen Grotesken bekannt ist, in Zivil ganz anders aus als auf der Leinwand. Auch seine rein menschlichen Eigenschaften stimmen mit seiner Lustigkeit im Film kaum überein, denn Chaplin ist fast still und melancholisch zu nennen. Er lebt die meisten Tage seiner Freiheit in Zurückgezogenheit. Leidenschaftlich ist er dem Geigenspiel ergeben. Kommt er hin und wieder in Gesellschaft, dann bereitet es ihm ein besonderes Vergnügen, den Anwesenden eine kleine pantomimische Szene vorzuspielen.

— **Der Blitz als Kobold.** Ein sehr merkwürdiges Ereignis fand in Amerika zur Zeit eines Gewitters statt. Ein gewisser B. Ullrich, der in seinem Sommerheim in Kilbourn sich gerade einen Schuh auszog, wurde von einem Blitzschlag überrascht und zu Boden geworfen. Der Blitz hatte ihm den Schuh aus der Hand gerissen und von der Spitze bis zu dem Absatz in zwei Hälfte zerissen, während dem Besitzer des Schuhes nicht das Geringste geschah.

Kunst u. Wissenschaft

(Das Deutsche Theater — gemeinnützig.) Wie das Berliner „Tageblatt" erfährt, ist dem Deutschen Theater in Berlin die Gemeinnützigkeit zuerkannt worden. Damit sind die in letzter Zeit besonders scharf zutage getretenen Steuerstreitigkeiten Max Reinhardts mit dem Magistrat Berlins aus der Welt geschafft. Das Deutsche Theater ist also künftig von der Lustbarkeitssteuer befreit.

Wirtschaft u. Handel

Rheinisch-westfälische Brauereien.

Der Verband Rheinisch-Westfälischer Brauereien G. m. b. H., Dortmund, hielt in Duisburg unter dem Vorsitz des Brauereibesitzers Leo Schmitz, Willich, seine ordentliche Generalversammlung 1927 ab. Der Geschäftsführer Dr. Zergiebel legte, nach Erledigung der sonstigen Regularien, den Bericht über das Geschäftsjahr 1926/27 vor, der sich eingehend mit sämtlichen die Brauindustrie berührenden Fragen befaßt. Aus dem umfangreichen Material, das der Bericht bringt, sind zunächst statistische Angaben über die Entwicklung der Biererzeugung und des Bierverbrauchs in den letzten Jahren und im Vergleich zur Vorkriegszeit hervorzuheben. Die Frage der Kontingentierung des Braugewerbes wird eingehend erörtert und zur Kreditpolitik der Reichsbank gegenüber den Brauereien Stellung genommen. Der Bericht behandelt im übrigen ausführlich die Reichsbiersteuer, die er auch unter reparationspflichtigen Gesichtspunkten erörtert, ferner die Gemeindebiersteuer, wobei scharf gegen die Unklarheiten der gesetzlichen Neuregelung Stellung genommen wird, und schließlich sonstige, die Brauindustrie berührende Steuer- und Zollfragen. Ein weiteres Kapitel ist dem Aufwertungsrecht gewidmet. Die Sozialpolitik des Verbandes, darunter auch der jüngst erst beendete Lohnstreit, wird eingehend gewürdigt. Schließlich beschäftigt sich der Bericht mit dem sogen. Gemeindebestimmungsrecht und nimmt kritisch zu dem Entwurf des Schankstättengesetzes, der bekanntlich dem Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages überwiesen ist, Stellung. Der Absatz der Brauereien im Jahre 1926/27 ist gegenüber dem Vorjahre kaum verändert. Das ist bemerkenswert angesichts der inzwischen eingetretenen wesentlichen Besserung der Wirtschaftslage und der damit verbundenen Abnahme der Arbeitslosigkeit. Diese Abweichung der Konjunktur der Brauindustrie von der allgemeinen Wirtschaftskurve ist einmal in der außergewöhnlich ungünstigen Witterung des Sommers 1927, andererseits in den im letzten Jahre eingetretenen steuerlichen Belastungen der Brauereien und ihren Folgeerscheinungen begründet. Bierproduktion und Bierabsatz scheinen jetzt eine gewisse Stabilität erreicht zu haben. Es ist daher auch anzunehmen, daß die Höhe der Brauereidividenden im allgemeinen derjenigen des Vorjahres entsprechen wird.

Spiel/Sport/Turnen

Radsport.

Eröffnungs-Rennen in der „Westfalenhalle".

Bei der Eröffnung der Winterradsportsaison der Westfalenhalle trifft der diesjährige Weltmeister Viktor Linant auf den erfolgreichsten deutschen Dauerfahrer Erich Möller und Franz Dederichs-Köln. Als vierter Teilnehmer ist der Italiener Carlo Bordoni gewonnen worden. Weiter treffen sich im Stundenmannschaftsfahren: Rausch — Dormbach (Köln), Schorn — Roßbach (Köln), Schamberg — Tiefers (Krefeld), Mertens (Krefeld) — Nöcker (Gladbecker Kant (Krefeld) — Bremer (Bochum), Eberle — Benz (Elberfeld), Jokisch — Bernhard (Dortmund), Benninghoff (Dortmund) — Drothen (Essen), Neumann — Dülberg (Dortmund), Kilian — Seller (Dortmund), Kroll — Fanieng (Dortmund), Bzyl — Jasper (Dortmund).

Wenn es kalt wird, muß man auf eine kräftige und ausreichende Ernährung, besonders bei heranwachsenden Kindern, bedacht sein. Kinder aber wollen oft nicht das, oder nicht reichlich genug davon essen, was sie vorgesetzt erhalten, und so ist Mühe, Zeit und Geld oftmals vergeblich aufgewandt. Niemals aber wird man enttäuscht sein, wenn Oetker-Pudding auf den Tisch kommt. Sie werden von jung und alt mit freudigen Augen begrüßt und wegen ihres Wohlgeschmacks restlos verzehrt, so daß es eine Freude ist. Der Nutzen aber dürfte ganz auf seiten der Mütter und Hausfrauen liegen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen, besonders Herrn Pastor Gerlach, sowie den Vereinen und Arbeitskameraden unsern innigsten Dank.

Weddinghofen, im November 1927.

Frau Witwe August Stoltefuß und Kinder.

3798

Männergesangverein „Einigkeit" Kamen

Chormeister: Heinz Josef Schaut.

Sonntag, den 6. November 1927, nachmittags 5 Uhr,

Herbst-Konzert

im Saale des Städt. Schützenhofes.

Mitwirkende: Konzertsängerin Magdalene Reitemeier, Dortmund
Violinvirtuose Egmont Bach, Dortmund
Klaviervirtuose Clemens Nölke, Hamm.

Nach dem Konzert: **BALL.**

Eintrittskarten zum Konzert 1 Mk., Konzert und Ball 1.50 Mk., Ball 1 Mk. zu haben in der Kamener Zeitung, im Schützenhofe, beim Vereinswirt L. Kümper, sowie bei den Mitgliedern.
Passive Mitglieder mit Dame frei. 3771

Deutsche Jugendherbergen
Zweigausschuß Sauerland.

Sonntag, den 6. Nov., abends 7 Uhr,
bei Starke, Lünenerstraße

großer Vortragsabend

mit Volkstanz, Lied, Spiel u. a.
Als Redner ist der 1. Vorsitzende des Deutschen Jugendherbergsverbandes, Herr Lehrer R. Spirrmann gewonnen.
Am Saaleingang große Lichtbildausstellung.
Zum Eintritt berechtigt die an den Lotterielosen angebrachte Eintrittskarte. 3792

Städt. Bühnen Dortmund.

Samstag, d. 5. Nov.
Stadttheater.
20—22½ Uhr:
Auß. Vorm.
zugleich Vorstellung der Theatergemeinde, Serie 5
Spiel im Schloß.
Burgwalltheater
20 bis gegen 23 Uhr:
Die Königin 3757
Vorverkaufsstelle: Verkehrsverein (E. Holtmann)

Jungd. Orden!
Dienstag, 8. 11., 18,40 Uhr: Abfahrt nach Hamm zum 3795
Vortrag
des Hochmeisters.

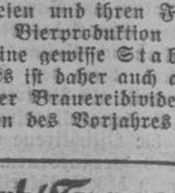
Ausschreibung.

Die **Umlegung eines Kanalstückes** (rd. 100 Meter) in der Gemeinde Heeren-Werve mit teilweiser Materiallieferung soll vergeben werden. Angebotsformulare werden vom Amtsbauamt in Unna ausgegeben, woselbst auch die Unterlagen eingesehen werden können. 3790
Einreichungstermin: 10. November 1927.

Unna, den 27. Oktober 1927.

Der Amtmann: Lehmhaus.

3358



denn Lunatee ist das beste Blutreinigungsmittel d. Gegenwart, bewährt bei Verstopfung, Kopfschmerzen v. Magen herkommend, Rheumatismus, Gesichtsausschlägen, Hämorrhoidalleiden, überhaupt das beste Mittel geg. Krankheiten, die v. unreinen Blut herrühren. Packung 0,90 und 2,50 M. Nur echt in blau-roten Paketen mit Schutzmarke Krankenschwester.

Drogerie Klinkmann.

4 Läuferschweine

zum Nachmästen zu verkaufen. 3796
Näh. i. d. Geschäftsstelle der Kamener Ztg.

Mädchen

für halbe Tage gesucht, daselbst auch
Theke, Regal u. Fenstervorsatz
zu verkaufen. 3793
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Mädchen

22 Jahre, sucht Stellung im Haushalt.
Näh. in der Geschst. der Kamener Zeitung.

Wir suchen überall bei **Restaurants u. Cafés** gut eingeführte
Vermittler
für den Verkauf unserer **elektr. Hupfeld-Klaviere.** 3791
Wilh. Hohrath-Söhne, Dortmund,
Generalvertreter der Hupfeld-Werke.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 5. November, nachmittags 3 Uhr werde ich im Pfandlokale Rensing in Nünthe **1 Sofa, 1 Orga Schreibmaschine** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Grimm, Gerichtsvollzieher K. A., Kamen.

3797

Nr. 259
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Freitag,
den 4. November 1927.

Italiens Marokko-Ehrgeiz.

Eine offizielle Erklärung.

Das italienische Geschwader hat Tanger wieder verlassen, nachdem es seinen Zweck erfüllt hat, während der faschistischen Jahresfeier eine gehobene Stimmung zu schaffen. Nun kann man ja aus sagen, daß die ganze Sache nur ein kleiner Spaß sein sollte. Die offiziöse Agentur Radio Nazionale versichert, daß der Besuch der Schiffsdivision beileibe keine Drohung sein sollte. Die italienische Fahne in Marokko bedeute nur, daß Italien bezüglich der Lösung des marokkanischen Problems auf seinem alten Standpunkt beharre, d. h. daß Italien von keinen Unterhandlungen über Marokko ferngehalten werden wolle und jede Abmachung, bei der es nicht mitgewirkt habe, als null und nichtig betrachten werde. Ganz abgesehen von den Verträgen, hätte Italien ein Recht hierauf seit dem siegreichen Weltkrieg, der nicht nur das Marokkoproblem, sondern auch das ganze koloniale Problem erneut aufgeworfen habe. — Senatspräsident Tittoni, der in Neapel weilte, hat der „Agentur Stefani" eine Erklärung übergeben, in der er vor allem daran erinnert, daß er als Botschafter in Paris im Jahre 1916 dort mit Briand ein Abkommen über Marokko unterzeichnete, das, wie er nachweist, nichts mit Tanger zu tun hatte. Er führte aus: Die Ansprüche Frankreichs auf Tanger sind nie von irgendeiner Seite anerkannt worden. Tanger gehörte nicht zu der französischen Zone des Scherifenreiches, die den Gegenstand des erwähnten Abkommens bildete.

Neues politisches Attentat.

Ein Racheakt mazedonischer Föderalisten?

In der südslavischen Stadt Stip, wo vor einigen Wochen der Brigadegeneral Kowatschewitsch von mazedonischen Komitatschis ermordet wurde, hat sich neuerdings ein politisches Attentat abgespielt. Auf der Bregalnitzabrücke gaben abends unbekannte Täter mehrere Revolverschüsse auf den Vater und Bruder des bekannten Führers der mazedonischen Autonomisten Michailoff ab, die gerade die Brücke passierten. Beide Männer wurden tödlich getroffen und starben innerhalb weniger Minuten. Die Täter entkamen in der Dunkelheit und in der allgemeinen Panik unter den Passanten. Die Pravda vermutet, daß das Attentat von mazedonischen Föderalisten verübt worden sei. Das Attentat bedeute das Signal zu neuen Kämpfen zwischen den feindlichen mazedonischen Organisationen der Förderalisten und Autonomisten.

Neun Regierungen in China.

Nach einer Meldung der Agentur Indo-Pacifique gibt es in China gegenwärtig neun Regierungen. Es sind dies die Regierungen in Peking, Nanking, Wuhan, Kanton, die Regierung der unabhängigen Zone Fengjusiang, die Regierung in Szetschwan, die der Sowjetrepublik der Mongolei, die der Provinz Yuennan, sowie die Regierung der unabhängigen Zone der muselmanischen Staaten im nordwestlichen China. Sämtliche Regierungen haben ihre eigenen Armeen und unterhalten insgesamt mehr als 5 Millionen Mann, darunter 1 Million ausgebildete und ausgerüstete Soldaten.

*

Kleine Nachrichten.

Der Direktor der Uhrenfabriken Gebrüder Junghans A.-G. in Schramberg (Württemberg), Dr. Oscar Junghans, ist in Mailand gestorben.

Der ehemalige französische Senator Charles Humbert, der während des Krieges eine Zeitlang Besitzer des „Journals" war und von Clemenceau vor ein Kriegsgericht gestellt, aber freigesprochen worden war, ist einem Schlaganfall erlegen.

Auf Grund einer Kongreßresolution aus dem Jahre 1926 erließ Coolidges eine Proklamation, die den 11. November zum Waffenstillstandstag der Ver. Staaten bestimmt.

Aus dem Reiche

Eine „interessante Wohnungsbeschaffung Preußens".

Die Tatsache, daß Professor Max Reinhardt seine bisherige Wohnung in Berlin, Am Kupfergraben 7, wegen der notwendigen Inanspruchnahme dieses fiskalischen Gebäudes für Zwecke des ungarischen Instituts der Universität Berlin verlassen muß, wird von einer Zeitungskorrespondenz in unrichtiger Darstellung des Sachverhalts behandelt. Unter der Ueberschrift „Eine interessante Wohnungsbeschaffung Preußens" wird gesagt, für Prof. Reinhardt solle jetzt unter Aufwendung von etwa 100.000 RM eine Wohnung beim Schloß Bellevue erbaut werden. Wie hierzu von zuständiger Stelle geschrieben wird, ist an dieser Nachricht richtig, daß Prof. Reinhardt als Ersatz für die von ihm zu räumende Wohnung das Gärtnerhaus des Schlosses Bellevue zur Verfügung gestellt wird, wobei Prof. Reinhard selbstverständlich die Kosten einiger Aenderungen im Inneren des Hauses selbst übernimmt.

Die neuen Bezirke für die Landesarbeitsämter.

Der Vorstand der Reichsanstalt hat die augenblicklich bestehenden 22 Landesarbeitsämter zu 13 Landesarbeitsämtern zusammengefaßt. Den bezirklichen oder fachlichen Besonderheiten einzelner Gebiete wird der Vorstand durch Errichtung von Zweigstellen oder Fachabteilungen weitgehend Rechnung tragen.

Ein Menetekel für Baldwin.

In ganz England mit Ausnahme des Kreises London haben die Neuwahlen für ein Drittel der Stadträte stattgefunden. Nach den Ergebnissen hat dabei die Arbeiterpartei beträchtliche Erfolge erzielt. Sie hat einen Reingewinn von 93 Sitzen zu verzeichnen, während der reine Verlust der Konservativen 68, der Liberalen 21 und der Unabhängigen 9 beträgt. Wenn auch bei Gemeindewahlen die Verhältnisse vielfach anders liegen als bei Parlamentswahlen, so wird man doch in dieser

starken Verschiebung nach links

ein bedeutsames Symptom sehen müssen. Die regierende konservative Partei hat es offenbar nicht verstanden, die Macht, die ihr die letzten Wahlen gegeben haben, so auszunutzen, daß sie sich die Sympathien der Massen erhielt.

Man wird kaum fehlgreifen, wenn man annimmt, daß die schweren sozialen Kämpfe der letzten Zeit, insbesondere der große Bergarbeiterstreik, nicht wenig dazu beigetragen haben, der Arbeiterpartei neue Massen zuzutreiben. Wenn auch die Niederlage, die die Bergarbeiter bei dem Streik erlitten, eine gewisse Mißstimmung gegen die Gewerkschaftsführer erzeugen mußte, so wurde andererseits doch auch durch den Streik die allgemeine Unzufriedenheit erhöht, da die schweren wirtschaftlichen Schädigungen, die der Streik im Gefolge hatte, besonders schwer die Arbeiterschaft trafen. Aber auch außerhalb der Arbeiterschaft gab es Kreise, die die starre Haltung der Zechenbesitzer nicht billigten und die der Regierung einen Vorwurf daraus machten, daß sie es nicht verstanden hatte, vermittelnd in den Streik einzugreifen. Der Verlauf des deutschen Braunkohlenstreiks, der durch das Eingreifen der Reichsregierung schon nach einwöchiger Dauer beigelegt werden konnte, gab noch jüngst der englischen Presse Veranlassung, bittere Betrachtungen darüber anzustellen, wie ungeschickt die englische Regierung während des Kohlenstreiks operiert habe.

Da ein ungeschriebenes Gesetz in England vorschreibt, daß eine Regierung, die nicht mehr sicher ist, die öffentliche Meinung auf ihrer Seite zu haben, an das Volk zu appellieren hat, so muß man ernstlich mit der Möglichkeit rechnen, daß die Gemeindewahlen, die für die Konservativen ein so ernstes Menetekel bedeuten,

in Kürze Parlamentswahlen

nach sich ziehen. Jedenfalls dürfte es die Arbeiterpartei nicht an der Aufforderung an die Regierung fehlen lassen, aus dem Ausfall der Gemeindewahlen die Konsequenzen zu ziehen und das Unterhaus aufzulösen, und es würde der englischen Tradition widersprechen, wenn die Regierung einer solchen Aufforderung nicht nachkäme. Tatsächlich rechnet man auch schon in allen englischen Parteilagern seit einiger Zeit mit baldigen Neuwahlen. Die Reden, die Lloyd George, Chamberlain und Cecil vor kurzem gehalten haben, bedeuteten schon ein Vorpostengefecht für die kommenden Wahlen.

Der Ausfall der Gemeindewahlen bestätigt übrigens, daß sich der Kampf bei den nächsten Parlamentswahlen in der Hauptsache zwischen den Konservativen und der Arbeiterpartei abspielen wird. Die schönen Reden Lloyd Georges werden den Rückgang seiner Partei nicht aufhalten können. Die Liberale Partei wird zwischen den Konservativen und der Arbeiterpartei mehr und mehr zerrieben. Da bei den Gemeindewahlen nur ein Drittel der Mitglieder neu zu wählen war, so hat sich der Stimmungsumschwung der Wählerschaft noch nicht voll auswirken können. Die Konservativen werden daher in den Gemeinden auch künftig noch die Mehrheit über Liberale und Arbeiterpartei zusammen behalten. Ob das aber auch bei allgemeinen Parlamentswahlen der Fall sein würde, erscheint recht fraglich, in jedem Fall müssen sich die Konservativen auf erhebliche Verluste gefaßt machen.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hattingen, 4. Nov. (Zur Eingemeindungsfrage.) Zu den Besprechungen, die gegenwärtig zwischen den Städten Langenberg, Neviges und Velbert geführt werden, kann mitgeteilt werden, daß sie sich nicht auf einen Zusammenschluß der Städte, sondern auf eine Umgemeindung von Gebietsteilen beziehen. Man erhofft daraus eine wesentliche Ersparnis der Verwaltungskosten und auch Vorteile in verkehrstechnischer Hinsicht. Insbesondere strebt man einen besseren Verkehr mit dem Ruhrgebiet an, um im Sommer den Fremdenverkehr besser als bisher nach dem bergischen Lande leiten zu können. Die Stadtverordnetenversammlungen der drei Orte haben sich bereits in geheimen Sitzungen mit den Umgemeindungen einverstanden erklärt.

Bochum, 4. Nov. (Zur Wohnungsnot.) Im preußischen Landtag ist folgende Kleine Anfrage der Abgg. Brenscheid, Schubert und Kasper (Kommunistische Partei) eingegangen: In Bochum hat sich ein unglaublicher Wohnungsskandal zugetragen. Vier Familien bewohnten das auf dem Ziegeleigelände in der Steinstraße gelegene Fachwerkhaus. Die Polizei hatte dieses Gebäude im vorigen Jahre beschlagnahmt. Die Vereinigten Stahlwerke verlangten in der vorigen Woche die Räumung des Ziegeleigebäudes, dem die Polizei natürlich nachgab. Vier Familien wurden am Mittwoch, den 19. Oktober, vormittags 10 Uhr, mit der Polizei herausgesetzt und auf der Wiese in der Wasserstraße abgesetzt. Es handelt sich um folgende Familien: Michael Listizki, seit 5 Jahren verheiratet, ein Kind im Alter von 16 Monaten. L. besitzt eine vordringliche Wohnungskarte, er muß zwei weitere Kinder infolge der Wohnungsverhältnisse nach Westpreußen schicken. Peter Hermann, seit 7 Jahren verheiratet, ein Kind im Alter von vier Jahren. H. ist lungenkrank und 33⅓ Prozent kriegsbeschädigt, gleichfalls im Besitz einer vordringlichen Wohnungskarte. Johann Wolf, ein Kind im Alter von 6 Monaten, ist 30 Prozent kriegsbeschädigt. Heinrich Börner, ein Kind im Alter von 12 Monaten. Frau B. ist hochschwanger. — Nachdem die Polizei die Familien auf die Wiese gesetzt hatte, kümmerte sie sich nicht mehr um sie. Die Familien mußten deshalb die ganze Nacht bei strömendem Regen in der Wasserstraße kampieren. Die Kinder sowie die schwangere Frau haben dadurch körperlichen Schaden erlitten. Am anderen Morgen gingen die Männer der Familien zum Wohlfahrtsamt. Das Wohlfahrtsamt erklärte sich dafür nicht zuständig und verwies sie zur Polizei. Bei der Polizei wurde ihnen erklärt, sie möchten zur „Sonnenburg" ziehen, der Verwalter wüßte schon Bescheid. Als zwei der Familien nachts um ½12 Uhr auf der „Sonnenburg" mit ihren Sachen ankamen, erklärte der Verwalter Ohlendorf, daß er von ihnen nichts wisse. Der Verwalter ließ die Polizei holen, die die Familien wiederum auf einer Wiese vor der Sonnenburg absetzten. Nebenbei mußten sich diese Familien eine unglaubliche brutale Behandlung gefallen lassen. Die Polizei sieht also ihre Aufgabe für erledigt an, wenn sie auf Anweisung der Vereinigten Stahlwerke die Leute heraus aus den Wohnungen auf die Wiese setzt. Wir fragen: Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um 1. diesen Familien sofort Wohnräume zu beschaffen? 2. die verantwortlichen Leiter der Polizei und des Wohlfahrtsamtes, die wohl die Befehle der Vereinigten Stahlwerke durchführten, aber nichts taten, um diesen bedauernswerten Familien zu helfen, zur Rechenschaft zu ziehen?

Wattenscheid, 3. Nov. (Gefahren der Straße.) Ueberfahren wurde von einem Lastauto auf dem Hellweg im Stadtteil Wattenscheid-Höntrop der 5 Jahre alte Sohn Kurt der Eheleute Stanneck. Die Räder gingen dem Kleinen über den Körper, sodaß der Tod kurz danach eintrat.

*

Der Essener Polizeipräsident und die Unsicherheit.

Essen, 4. Nov. Wegen der Unsicherheit, die sich in letzter Zeit mehr und mehr bemerkbar macht, waren verschiedentlich Angriffe gegen den Polizeipräsidenten gemacht worden. In einer Pressebesprechung wies der Polizeipräsident darauf hin, daß die Zunahme der Kriminalität gegenüber der Vorkriegszeit eine allgemeine Erscheinung sei, die sich über die ganze Welt erstrecke. Die Leistungen der einzelnen Polizeien lassen sich nicht nach einem besonders krassen Einzelfall beurteilen, sondern nur nach der Statistik der Kriminalität des Bezirkes. Zwischen der Schutzmannschaft der Vorkriegszeit und der heutigen Schutzpolizei bestünden mehrere Unterschiede. Die alte Schutzmannschaft habe vom früheren Militär die größte Unterstützung erfahren, die der heutigen Schutzpolizei fehle. Die alte Schutzmannschaft sei für die Bekämpfung größerer Unruhen nicht in Frage gekommen, da einzig und allein das Militär hierzu herangezogen wurde; das sei jetzt nicht mehr der Fall, da durch den Versailler Vertrag das Heer von 600 000 auf nur 100 000 Mann herabgesetzt worden sei und außerdem bis nach Herne hin erstrecke, die Reichswehr überhaupt nicht hinzugezogen werden dürfte. Außerdem hätte früher die alte Schutzmannschaft vom Militär ihren Ersatz bekommen, während dies heute nicht mehr erlaubt sei. Aus dem allen ergebe sich die Notwendigkeit, im Sicherheitsdienst neben dem Revierdienst auch einen Bereitschaftsdienst zu unterhalten, in welchem die jungen Beamten in den ersten 6 Dienstjahren ausgebildet, aber auch schon zur Verstärkung des Revierdienstes herangezogen würden. Ein Beamtenmangel durch zu große Heranziehung der Sicherheitsleute zum Bürodienst sei nicht eingetreten. Wenn ein Beamtenmangel vorhanden sei, dann habe es nur seinen Grund in den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages, der nicht nur die Höchstzahl der Beamten der gesamten deutschen Polizei vorschreibe, sondern auch für die 50-Klm.-Zone noch eine besondere Höchstzahl festsetze, die verhältnismäßig gering sei. Die Folge davon sei, daß im Ruhrgebiet auf 1000 Einwohner nur 2,5 Polizeibeamte kommen, während in Berlin zum Beispiel auf die gleiche Einwohnerzahl 4 Beamte in Tätigkeit treten.

*

Essen, 4. Nov. (Keine Verlegung der Essener Folkwangschulen.) Die Folkwangschule Essen (Fachschule für Musik, Tanz und und Sprache) hat seinen vollen Unterrichtsbetrieb aufgenommen. Eine nicht geringe Anzahl von Schülern und Schülerinnen mußte wegen nicht genügender Vorbildung zurückgewiesen werden. Die Fachabteilung für Musik weist nunmehr 110 Fachschüler und Schülerinnen auf, dazu kommt die Orchesterschule mit 26 Schülern. Die Fachabteilung Tanz zählt 28 Schüler und Schülerinnen, dazu 30 Besucher einer inzwischen eingerichteten Vorbereitungsklasse. In der Abteilung für Sprache werden im ganzen 21 Schüler unterwiesen. Die Gesamtschülerzahl beträgt demnach zurzeit 215. Diese an sich schon ausreichende Zahl der aufgenommenen Schüler wird sich noch wesentlich erhöhen um die Teilnehmer einer größeren Anzahl von Sonderkursen, die in allen Fachabteilungen für die nächste Zeit in Aussicht genommen sind. Die seltsame Nachricht, die Folkwangschulen würden nach Gelsenkirchen verlegt, die kürzlich einige Blätter brachten, ist danach unverständlich.

Essen, 4. Nov. (Verurteilter Betrüger.) Das Schöffengericht Essen verhandelte in zweitägiger Verhandlung gegen den 31 Jahre alten Kaufmann Hans Steinkamp aus Gelsenkirchen, der unter der Anklage des Betruges und der gewinnsüchtigen Urkundenfälschung aus der Haft vorgeführt wurde. Der Angeklate hatte als angestellter Handelsagent bei der Firma Schütz G. m. b. H. in Mülheim-Ruhr-Speldorf nach und nach eine Summe von etwa 18 000 Mark seiner Firma unterschlagen. Im Zusammenhang mit diesen Verfehlungen hatte er in ganz umfangreichem Maße Wechselfälschungen betrieben, durch die eine größere Anzahl Firmen und Geschäftsleute in Gelsenkirchen, Wanne, Essen und anderen Städten um viele tausende Mark betrogen worden sind. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 3 Monaten.

Mülheim-Ruhr, 3. Nov. (Von einem Rangierzug überfahren.) Auf dem Speldorfer Bahnhof wurden dem Rangiermeister Fritz Esfeld, als er in Ausübung seines Berufes auf den Gleisen zu Fall kam, beide Beine von einem Rangierzug abgefahren. Der Verunglückte ist im Krankenhause seinen Verletzungen erlegen.

Duisburg, 3. Nov. (Verhaftete Geldschrankknacker.) Der Kriminalpolizei gelang es, mehrere Geldschrankknacker festzunehmen. Sechs Kriminalbeamte legten sich in dem Hause, wo sich die Knacker als Bilderreisende eingemietet hatten, auf die Lauer. Der zuerst Heimkehrende wurde überrumpelt und festgenommen. Als der zweite kam, hielt dieser einen entsicherten Revolver in der Hand, den er abdrückte, als die Beamten aus dem Hinterhalt hervorsprangen. Zum Glück versagte der Schuß. Mit Hiebwaffen schlugen die Beamten nun die Verbrecher nieder. Inzwischen wurden weitere Verdächtige festgenommen.

Duisburg, 3. Nov. (Verhaftete Einbrecher.) Unter dem dringenden Verdacht, den bereits gemeldetetn Einbruch in den Geschäftsräumen der Baufirma Rhein und Ruhr, bei dem auf den Ingenieur der Firma geschossen wurde, begangen zu haben, wurden von der Polizei vier Personen festgenommen und in Gewahrsam geführt.

*

Wie 6 Zuchthäusler entkamen.

Eine Stahlsäge in der Schuhsohle. — Verwegene Flucht über die Dächer.

Elberfeld, 4. Nov. Die Zustände im Elberfelder Polizeigefängnis, in dem auch Strafgefangene untergebracht sind, scheinen wirklich nicht die besten zu sein, denn andernfalls hätte es wohl kaum vorkommen dürfen, daß es sechs Zuchthäuslern auf einmal gelingt, sich unrechtmäßig wieder in den Besitz der goldenen Freiheit zu setzen. An und für sich ist es schon sehr bedenklich, wenn man Gefangene, von denen man weiß, daß sie schon mehrmals aus Strafanstalten ausgebrochen sind, in einer gemeinschaftlichen Zelle unterbringt. Unter ihnen befinden sich der als Ein- und Ausbrecher berüchtigte Friseur Fritz Stachelhaus aus Mülheim, der erst im Frühjahr ds. Js. nach langer angestrengter Tätigkeit von der Kriminalpolizei festgenommen und vom Gericht wegen einer ganzen Einbruchsserie zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt wurde, ferner der nicht minder berüchtigte Ein- und Ausbrecher Schlosser Jäckel, der s. Zt. in Bottrop den Kriminellisten Roß erschossen hat und hierfür nun seine Strafe verbüßt. Aber auch die ferner entwichenen vier anderen Gefangenen Josef Schröder, Hamborn, Bergmann Johann Domlorfski, Breesen, Bergmann Ernst Zomtsewitz, Herne, und Schlosser Oskar Fuchs-Gießen, sind alle bereits mehr oder weniger schwer vorbestraft.

Die Flucht selbst war anscheinend schon von langer Hand vorbereitet. Mittels einer in der Schuhsohle verborgenen Stahlsäge haben die Ausbrecher das Gitter durchsägt sich dann, wie das bei Ausbrüchen üblich, an einem aus den Bettüchern verfertigten Seil aus dem Fenster der im zweiten Stockwerk gelegenen Zelle auf den Innenhof herunter gelassen. Hier wurde ihnen die Flucht erleichtert durch den Blitzableiter, an dem sie emporkletterten und so auf das Dach des Gefängnisses gelangten. Von hier aus ging es dann in gefährlicher Kletterpartie über mehrere andere Dächer bis daß den Weg in die Freiheit nichts mehr im Wege stand. Es steht zu befürchten, das Stachelhaus, Jäckel und Genossen den Weg ins Ruhrgebiet genommen haben, wo man wohl bald wieder, wenn nicht unverzüglich ihre Festnahme gelingt, von neuen Untaten dieser Feinde der menschlichen Gesellschaft hören wird.

*

Düsseldorf, 4. Nov. (Eine Störung beim Bau der neuen Düsseldorfer Rheinbrücke.) Nachts haben ein Senkkasten und ein Pfeiler der in Bau befindlichen Rheinbrücke einen Riß bekommen, der etwa diagonal über die Caissondecke verläuft. Die Arbeiten an der Brücke sind einstweilen eingestellt worden, bis die Untersuchung der von der Bauleitung entsandten Ingenieure beendet ist. Die Bauleitung vermutet, daß der Riß auf ungleichmäßige Beanspruchung beim Einsenken infolge unterschiedlicher Bodenbeschaffenheit zurückzuführen ist. Grund zu Besorgnissen ernster Art besteht nicht.

Münster, Minden u. Sauerland

Oelde, 4. Nov. **(Der Zuchthäusler wollte Rache nehmen.)** Der Sattler Adolf Jäger, der in Münster im Zuchthaus noch eine Reststrafe von zwei Monaten zu verbüßen hatte, wurde zum Reinigen der Außenstraße am Zuchthaus bestellt. Die Gelegenheit zur Flucht erschien ihm günstig. Der Besen wurde in eine Ecke gestellt und Jäger lief davon. In Sprakel bettelte er sich einen Arbeitskittel und begab sich dann landstreichend und bettelnd nach Gronau und Holland. Von dort kehrte er jedoch wieder nach Dortmund zurück, wo er den oft vorbestraften Versicherungsagenten August Greiwing kennen lernte. Sie entschlossen sich, da sie ohne Barmittel vor der Herberge standen, nach Bielefeld zu wandern. Auf dem Wege dorthin erbrachen sie in Oelde eine Baubude und eigneten sich daraus Arbeitsjacken und eine Aktentasche an. Man war aber bereits auf die herumlungernden Burschen aufmerksam geworden. Polizeibeamte nahmen die beiden fest. Als Unterkleidung bei Jäger fand man die Zuchthauskleidung. Jäger, der bereits früher einmal hier bei einem Einbruchdiebstahl überrascht und auf der Flucht durch einen Landjäger durch die Brust geschossen war, erklärte, nur nach Oelde gekommen zu sein, um sich Geld für einen Revolver zu erbetteln und dann Rache an dem Landjäger zu nehmen, der ihn einmal angeschossen habe. Vor dem Schöffengericht in Münster war Jäger jetzt im vollem Umfange auch des Diebstahls geständig, während sein Kollege Greiwing hartnäckig leugnete. Das Gericht erkannte gegen beide auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre.

Bielefeld, 4. Nov. **(Der Tod auf der Straße.)** Einem ungewöhnlichen Unfall fiel der in der Herforder Straße wohnende Viehhändler Landwehr zum Opfer. Landwehr stand, an sein Fahrrad gelehnt, auf der Straße, Ecke Herforder- und Hallenstr., und unterhielt sich mit einem jungen Mädchen. Plötzlich stürzte er nach hinten über. Während erschrocken das Mädchen bemüht war, ihm zu Hilfe zu kommen, kam ein Auto heran, dessen Fahrer in der Dunkelheit die beiden Personen auf der Straße nicht bemerken konnte. Durch das Auto wurde Landwehr schwer am Kopf verletzt. Der herbeigerufene Arzt Dr. Becker konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod des Verletzten feststellen. Die genaue Todesursache konnte noch nicht ermittelt werden. Festzustehen scheint jedenfalls nach ärztlichem Befund, daß Landwehr nicht infolge der durch den Kraftwagen erlittenen Verletzung gestorben ist, vielmehr scheint er plötzlich einen Gehirnschlag erlitten zu haben, als er zu Boden stürzte.

Blotho, 4. Nov. **(Massenkündigung von Tabakarbeitern.)** Auf Grund der ergebnislosen Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Zigarrenindustrie haben Blothoer Zigarrenfabrikanten etwa 800 Tabakarbeitern zum 12. November gekündigt. Seitens der Arbeitnehmer wird man sofort darüber beschließen, ob bis zum Ablauf der Kündigungsfrist weiter gearbeitet werden soll, oder ob man in einen sofortigen Streik eintritt.

Soest, 4. Nov. **Eine kuriose Rundfrage** hat sich, wie die „Deutsche Gastwirtschaft" schreibt, anläßlich der Behandlung der Biersteuerfrage der Magistrat der Stadt Soest geleistet. Er legte den dortigen Wirten folgende Fragen vor: — 1. Von welcher Brauerei — welchen Brauereien — führen Sie Bier? — 2. In welcher Weise erfolgt die Bestellung des Bieres? Mündlich oder schriftlich, a) unmittelbar bei der Brauerei, b) bei dem Vertreter der Brauerei? c) bei dem Bierverleger? Im Falle b) oder c) sind der Name und die Wohnung anzugeben. Werden Sie regelmäßig oder jeweils von den zu b) und c) Genannten zwecks Bestellung aufgesucht? — In welcher Weise erfolgt die Lieferung des Bieres? Ob nur auf vorherige Bestellung, und zwar durch Lieferwagen der Brauerei? durch den Bierverleger, durch Uebersendung mit der Eisenbahn oder in sonstiger Weise? Erfolgt die Lieferung frei Haus oder geht der Transport des Bieres bis zu Ihnen zu Ihren Lasten? — 4. Haben Sie etwa ein Darlehn von der Brauerei und sind Sie durch einen längeren Lieferungsvertrag an die Brauerei gebunden? Auf wessen Veranlassung ist der Lieferungsvertrag geschlossen? 5. Aus welchem Grunde beziehen Sie gerade von der zu 1. genannten Brauerei bezw. Brauereien Bier? Ist die Qualität allein ausschlaggebend, Sind es besonders günstige Bedingungen? — Das oben erwähnte Wirteorgan bezeichnet das Vorgehen des Soester Magistrats als Anmaßung und bemerkt dazu mit gutem Humor: „Mit demselben Rechte, mit dem der Soester Magistrat die vorstehenden Fragen stellt, könnte er seine Neugier auch noch auf folgende Recherchen ausdehnen: Sind Sie schon am Blinddarm operiert? Wie urteilen Sie über den Völkerbund? Wie ist Ihre Stellungnahme zur Astrologie? Ist Mussolini größer wie der Kantonistenführer Tschiang-Kaitschek? Oder umgekehrt, Sind Sie schon im Besitze der Weisheitszähne? (Im Vereinungsfalle durch den Soester Magistrat zu beziehen.)"

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 4. Nov. **(Neue Veruntreuungen in Köln.)** Die verständliche Maßnahme einer scharfen Ueberprüfung der städtischen Kassen hat dazu geführt, daß nun auch bei der Städtischen Rechtsberatungsstelle gewisse Unklarheiten in der Rechnungsführung erkannt worden sind. Die daraufhin durch den städtischen Polizeioberkommissar Deumel eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß in der Tat ein Mindestbetrag von 2500 Mk. im Kassenbestand fehlte. Es wurde dann weiter festgestellt, daß der Oberstadtsekretär Andres für diesen Fehlbetrag verantwortlich zu machen ist. Er wurde von seiner Behörde in Gegenwart des Ueberwachungsbeamten verhört und soll dann auch die Veruntreuung dieses Betrages zugegeben haben. Er behauptete dabei, diesen Betrag nur vorläufig der Stadtkasse entnommen zu haben, weil es seiner Frau an Betriebskapital für ihr Warengeschäft gefehlt habe. Später wollte er angeblich den Betrag zurückzahlen, dessen Verschwinden er zunächst geschickt zu verbergen wußte. Inzwischen ist die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben worden, und Andres kam in Untersuchungshaft.

Krefeld, 4. Nov. **(Eine Ausstellung für asiatische Kunst in Krefeld.)** Das Krefelder Kaiser-Wilhelm-Museum bereitet eine umfangreiche und bedeutsame Ausstellung „Südasiatische Kunst" vor. Die Ausstellung wird Kunstwerke aus allen Hauptgebieten Ostasiens zeigen. Die Skulpturen und sonstigen Plastiken stammen in der Hauptsache aus Amsterdamer Privatbesitz und aus deutschen Sammlungen. Die Ausstellung wird weitesten Kreisen Gelegenheit geben, die großen Kultgedanken des Buddhismus und Brahmaismus kennen zu lernen.

Kleve, 4. Nov. **(Schiedsspruch in der Margarineindustrie.)** In dem Gehaltsstreit der niederrheinischen Margarineindustrie wurde nach vielstündigen Verhandlungen vom Schlichtungsausschuß ein Schiedsspruch gefällt, der eine 6prozentige Gehaltserhöhung für die Angestellten ab 1. November 1927 bis zum 31. Oktober 1928 vorsieht. Die Erklärungsfrist läuft am 7. November ab. Die Vertreter der Angestellten hatten eine 10- bis 15prozentige Gehaltserhöhung beantragt.

Aachen, 4. Nov. **(Lohnbewegung im Aachener Steinkohlenbergbau.)** Die zwischentariflichen Lohnforderungen im Aachener Steinkohlenbergbau sind von den Arbeitgeberverbänden mit der Begründung abgelehnt worden, daß sie schon die im Juni vom Schlichter bewilligten Lohnerhöhungen nicht hätten tragen können, da sich die Lage weiter verschlechtert hätte und daß auch die Teuerung, die im Aachener Bezirk um 0.6 Prozent zurückgegangen sei, eine Erhöhung nicht rechtfertige.

Aus aller Welt

Gefälschte Lotterielose.

Bisher keine Spur der Täter.

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß Lose genehmigter Privatlotterien gefälscht werden. Es werden die Losnummern, die in Wirklichkeit als Nieten gezogen sind, durch geschickte Entfernung oder Ersetzung einer oder mehrerer Ziffern mittels chemischer Mittel geändert, so daß die nunmehrige Losnummer als mit einem Gewinn gezogen auf der Gewinnliste erscheint. Diese gefälschten „Gewinnlose" werden dann zur Auszahlung Losvertreibern vorgelegt, die auch die Auszahlung der Gewinne zu regeln haben. In vielen Fällen ist es den Betrügern gelungen, auf diese Weise größere Gewinne abzuheben. Die Fälschungen erstrecken sich nicht nur auf Lotterien, die in Berlin und Preußen, sondern in ganz Deutschland genehmigt sind. In den letzten Tagen sind gefälschte Lose der Geldlotterie Deutschtum im Ausland und der St. Lorenzkirche in Nürnberg aufgetaucht. Die gefälschten Lose sind kaum erkennbar, auch wenn das Los gegen helles Licht gehalten wird, sind die Fälschungen nicht erkennbar. Bisher ist es der Berliner Kriminalpolizei noch nicht möglich gewesen, eine Spur der Fälscher, die ihren Schlupfwinkel jedenfalls in Berlin haben, zu finden. Auf die Ergreifung der Betrüger ist eine Belohnung ausgesetzt worden.

*

Ein liebes Mädchen.

Vor dem Schöffengericht in Danzig gelangte ein Fall zur Verhandlung, der wie ein praktisches Beispiel Strindbergscher Axiome des Kampfes des Weibes gegen das Männergeschlecht anmutet. Folgende Vorgeschichte liegt der Anklage zugrunde: Die Angeklagte, eine Stütze, wurde von einem geschlechtskranken Manne verführt und angesteckt. Sie war wegen ihrer Erkrankung sehr niedergeschlagen, wußte aber nicht, daß 1918 eine Verordnung erschienen ist, nach welcher sich jede Person strafbar macht, die den Geschlechtsverkehr ausübt, obwohl sie weiß, daß sie geschlechtskrank ist. Das Mädchen machte keine Anzeige gegen diesen verantwortungslosen Mann, zumal sie sich auch genierte, als Zeugin aufzutreten. Jedenfalls suchte sie einen anderen Weg der Rache gegen die „Männer". Zahn um Zahn, so dachte sie. Solange sie geschlechtskrank blieb, wollte sie möglichst viel Männer anstecken. Das Ziel konnte sie unschwer erreichen. Sie ging dabei aber mit einer gewissen Rücksicht vor. Sie suchte sich Männer aus, die auch in der Lage waren, einen Arzt zur Behandlung zu bezahlen. Allerdings — was nicht für sie spricht — sollte der Mann bisher gesund gewesen sein. Zu den Männern, die diesen Eindruck auf sie machten, zeigte sie sich sehr freundlich. Das genügte, die Betreffenden zu noch größerer Liebenswürdigkeit zu veranlassen, zumal das Mädchen ein gutes Aussehen hatte. Diese Rache wendete die Enttäuschte bald an einer großen Anzahl von Männern an. Die Infizierten vertrauten sich dann stillschweigend einem Arzte an, schwiegen aber alle. Es waren auch zum großen Teil Verheiratete, denen es natürlich peinlich war, wenn die Frauen etwas davon erfahren hätten. Sie stellten also keinen Strafantrag gegen dieses gewissenlose Mädchen.

Nur einer, ein Chauffeur, machte Anzeige. Das Mädchen hatte sich daher jetzt vor dem Schöffengericht zu verantworten. Es gestand freimütig den Tatbestand und ihre Absicht ein, sich „an den Männern zu rächen". Sie sei von einem Manne aus einem gesunden Mädchen zu einem kranken gemacht worden. Das gleiche wollte sie auch anderen gesunden Männern zufügen. Sie erklärte, daß sie die Zahl und die vollen Namen aller von ihr angesteckten Männer wisse, sie aber nicht nennen werde. (Einer Freundin hatte sie erklärt, daß sie sich an 100 Männern rächen wolle.)

Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Gefängnis. Das Gericht, in dem auch eine Frau saß, berücksichtigte den Beweggrund des Mädchens, dessen Jugend und Unbestraftheit und sein volles Geständnis. Andererseits mußten aber die bewußte Ueberlegung, mit der die Opfer ausgesucht wurden, die Gewissenlosigkeit und Gemeingefährlichkeit ihres Vorgehens geahndet werden. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis wegen Vergehens gegen die Verordnung von 1918. Das Mädchen wurde wegen Fluchtverdachtes auch sofort in Haft genommen. Mit dem Chauffeur scheint es sich wieder ausgesöhnt zu haben, denn die beiden verabschiedeten sich freundschaftlich durch Händedruck. Der gemeine Kerl, der dieses ganze Unglück verursacht hat, kommt aber straflos davon!

*

— **D-Zugmarder und Eisenbahndiebe.** In der Nacht gelang es Beamten des Eisenbahnüberwachungsdienstes, auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin zwei Mitglieder einer Bande von internationalen Taschendieben, zwei Mitglieder einer Bande von internationalen Taschendieben, zwei Argentinier, und auf dem Lehrter Güterbahnhof zwei berüchtigte Eisenbahnräuber zu verhaften.

*

Unrecht Gut gedeihet nicht!

Ein Schurkenstreich, der um so empörender ist, als er sich unglückliche Waisenkinder zum Opfer genommen hat, ist nach neun Jahren in Lodz in Polen aufgedeckt worden. Er wurde von zwei Verbrechern an den unmündigen Kindern eines verstorbenen Geschäftsfreundes verübt. Im Jahre 1918 starb in Lodz der reiche Kaufmann David Wohlrauch, Mitglied des Lodzer Handelsverbandes. Er hinterließ neun unmündige Kinder. Nach seinem Tode verdroß es zweien seiner Geschäftsfreunde, namens Moritz Rosenberg und Symcha Lewkowicz, daß das große Vermögen Wohlrauchs den Kindern zufallen sollte. Sie erhoben Ansprüche auf Wohlrauchs Hab und Gut auf Grund fingierter Schuldverschreibungen, und es gelang den gefühllosen Gaunern tatsächlich, den Besitz Wohlrauchs den verwaisten Kindern zu nehmen und angeblich zum „Ausgleich der Schulden Wohlrauchs" zu verkaufen. Zu diesem Zweck trieben die beiden Betrüger einen fingierten Käufer auf, namens Hippolyt Wdowinski. In Wirklichkeit setzten sie sich selbst in den Besitz des Wohlrauchschen Vermögens. Jetzt ist durch Zufall die ganze Geschichte an den Tag gekommen, gleichzeitig aber auch stellte die Kriminalpolizei, die sich für Rosenbergs und Lewkowiczs Geschäftspraktiken zu interessieren begann, fest, daß die beiden Gauner auch noch die Staatskasse um 250 000 Zloty geschädigt haben. Sie hatten nämlich von den deutschen Besatzungsbehörden 75 Waggons Salz gekauft, den Betrag aber nicht bezahlt, da damals die deutschen Behörden Polen verließen. Daher wäre nach den geltenden Bestimmungen das Salz Eigentum des polnischen Staates geworden. Die beiden Spitzbuben haben aber das Salz als ihr Eigentum behandelt und weiterverkauft. Gegen Rosenberg, Lewkowicz und Wdowinski ist jetzt Anklage erhoben worden wegen Betruges und Schädigung des Staates.

*

— **Eine eigenartige Autofalle** wurde von einem Waldarbeiter auf der Landstraße bei Gollin entdeckt. Ein großer eiserner Haken, der an einem Drahtseil und einer Kette befestigt aus der Chaussee herausragte, sollte Automobile auffangen. Die Ermittlungen nach den Tätern hatten noch keinen Erfolg. Auf ihre Ergreifung ist daher jetzt eine Belohnung von 1000 Reichsmark ausgesetzt worden.

— **Eine Fabrik in Asche gelegt.** In der Lauensteinschen Maschinenfabrik in Barnstedt entstand ein Großfeuer. Die umfangreiche Fabrik wurde bis auf ein Stallgebäude ein Raub der Flammen. Zahlreiches Arbeitsmaterial ist verbrannt. Der Schriftsteller Dr. Ludwig Staby, der im Fabrikhause schlief, sich aber infolge Krankheit nicht allein retten konnte, wurde noch im letzten Augenblick von zwei Feuerwehrleuten unter eigener Lebensgefahr gerettet. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

Aus der Welt der Technik

Eine neue hohle Eisenbahnschwelle.

Von Peter Bünge.

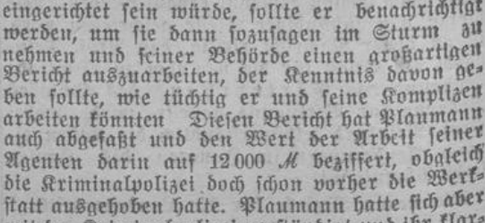
Die heute übliche Verlegung der Eisenbahngleise weist den großen Nachteil auf, daß zwischen den Schienenenden Lücken für die durch Temperaturwechsel herbeigeführte Längenänderung der Stahlschienen freigelassen werden müssen. Auf der Suche nach einem Mittel, die beim Ueberfahren der Stoßlücken auftretenden Erschütterungen des Wagens und der Reisenden auszuschalten, ist man jetzt durch die Erfindung einer neuen Schwellenart einen Schritt weiter gekommen.

Es handelt sich um eine elastische Hohlschwelle, die aus der Ueberlegung heraus gebaut wurde, daß die Druckspannungen, die durch eine Wärmesteigerung in der Schiene entstehen, in die Schwelle abgeleitet und beseitigt werden können, wenn man Schwelle und Schiene starr miteinander verbindet. Die erforderlichen Versuche nahm man in einer Kiste vor, in der ein ¼ Mtr. langes Schienenstück auf der sogen. Scheibe — Hochschwelle — fest verschraubt wurde. Die Schwelle war eingeschottert, und man maß mit Thermoelementen den Verlauf des Wärmeflusses im Schotter, in der Schwelle und im Schienenkopf, nachdem man den Schienenkopf elektrisch erhitzt hatte. Ein Vergleichsversuch wurde mit einem Schienenstück auf einer Holzschwelle angestellt.

Der Versuch beweist, daß bei starrer Verbindung mit der Hohlschwelle eine etwa 1½ mal so gute Wärmeableitung wie bei der Holzschwelle stattfindet. Gleichzeitig wurde die Längenausdehnung der Schienenstücke verglichen und bei Hohlschwelle eine um ⅔ geringere Ausdehnung gemessen. Es besteht die Möglichkeit, die Längsdruckspannungen in die Schwelle zu übertragen, die sich dort in einer elastischen Verformung bemerkbar machen. Man wird also fortan Eisenbahnschienen ohne Lücke starr miteinander verlaschen oder verschweißen können.

*

(Die neue Hebebrücke über den Königshafen.) In Rotterdam wurde die neue Hebebrücke über den Königshafen, die an die Stelle der bisherigen Drehbrücke getreten ist, dem Verkehr übergeben. Mit der Ausführung der neuen Brücke, die ein Gewicht von 15 000 Tonnen aufweist, wurde im März 1925 begonnen. Sie stellt nach der großen über den Don führenden Hebebrücke von Rustoff die größte Hebebrücke Europas dar. Der gesamte Oberbau wurde von den Gutehoffnungshütte in Oberhausen hergestellt, von wo aus die Brücke in einzelne Teile zerlegt auf dem Eisenbahn- und Schiffswege nach Rotterdam übergeführt wurde, um dort wieder zusammengesetzt zu werden.



Künstlich aufgebaute Fälscherwerkstatt.

Die „tüchtigen" Zollbeamten.

Am 26. September 1926 erschien eine Nachricht über die Aushebung einer Werkstatt in der Neuen Königstraße in Berlin, in der Zigarettenbanderolen gefälscht wurden. Man habe dort, so hieß es, im 3. Stock des Seitenflügels auf dem Grundstück Neue Königstraße 5 eine kleine Fabrik ausgehoben. Die Fälscher seien bei der Arbeit überrascht worden. 10 000 Stück Banderolen seien bereits fertiggestellt gewesen. 70 Kilogramm Tabak habe man beschlagnahmt, und der Inhaber des Betriebes habe den Stempel des Warenzeichens beim Eintreten der Beamten hinausgeworfen.

Damals konnte man noch nicht ahnen, was für eine Bewandtnis es mit dieser angeblichen Fälscherwerkstatt hat. Bekanntlich haben die Beamten des Zollgrenzkommissariats nicht nur in jener Zeit, sondern auch später immer wieder wahre Ruhmestaten auf dem Gebiete der Aufdeckung von angeblichen ungeheuren Banderolenfälschungen verübt, die sich dann später als höchst kleine und nebensächliche Dinge herausstellten. Was aber diese Aufdeckung einer Fälscherbande anbetraf, so hatte sie eine ganz andere und wesentliche Bedeutung. Die Kriminalpolizei stellte nämlich fest, daß hier ein wahrhaft unerhörter Fall vorgekommen ist. Der damalige Leiter der Hauptfahndungsstelle des Zollgrenzkommissariats für Groß-Berlin und Brandenburg, der Zollinspektor Ludwig Plaumann, hatte nämlich gemeinsam mit seinen beiden Agenten Aron Cohn und Johann Silberstein die angebliche Fälscherwerkstatt künstlich aufgebaut, um sie nachher auszuheben und dafür die Belohnung von 12 000 *M*, die der Fiskus ausgesetzt hatte, an Cohn und Silberstein auszahlen zu lassen. Ein Anteil davon sollte in seine Tasche wandern. Plaumann, Cohn und Silberstein haben sich deshalb bereits im November vorigen Jahres vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten gehabt. Die Anklage lautete auf Betrug am Fiskus, Amtsunterschlagung und Bestechung. Damals mußte der Termin vertagt werden, und jetzt stand ein neuer Termin in dieser Sache vor jenem Schöffengericht Berlin-Mitte an.

Die beiden mitangeklagten Agenten der Hauptfahndungsstelle des Grenzzollkommissariats, Silberstein und Cohn, sind vorbestrafte Leute, die sich im Gefängnis kennen gelernt und sich als Gewährsmänner dem Zollgrenzkommissariat empfohlen haben. Der Prozeß führte in ein recht dunkles Milieu. Cohn und Silberstein haben wiederum mit Unteragenten gearbeitet und sich bei der Einrichtung der Geheimdruckerei recht verdächtiger Personen bedient, die unter dem Spitznamen „Schwarzer Willy" und „Eiserner Harry" in der Verhandlung figurieren. Sie haben dann einen Kaufmann, der nicht genannt wird, beauftragt, ihnen Druckmaschinen zu liefern, und dieser Kaufmann hat die Kriminalpolizei benachrichtigt, die das Fälschernest aushoben. In dem Augenblick, als die Kriminalpolizei mit der Aushebung beschäftigt war, erschien Plaumann mit seinen Beamten, um gleichfalls die künstlich hergestellte Werkstatt zu beschlagnahmen und auszuheben. Denn, so war es zwischen ihm und seinen tüchtigen Mitarbeitern verabredet: wenn die Werkstatt eingerichtet sein würde, sollte er benachrichtigt werden, um sie dann sozusagen im Sturm zu nehmen und seiner Behörde einen großartigen Bericht auszuarbeiten, der Kenntnis davon geben sollte, wie tüchtig er und seine Komplizen arbeiten könnten Diesen Bericht hat Plaumann auch abgefaßt und den Wert der Arbeit seiner Agenten darin auf 12 000 *M* beziffert, obgleich die Kriminalpolizei doch schon vorher die Werkstatt ausgehoben hatte. Plaumann hatte sich aber mit der Kriminalpolizei verständigt und ihr klargemacht, daß seine Agenten bereits in der Werkstatt gewesen seien, so daß ihm bezw. ihnen der Ruhm der Aufdeckung gebühre. Durch andere Leute, denen das Treiben Plaumanns immer schon verdächtig vorkam, wurde dann die Echtheit dieser Entdeckung der Fälscherfabrik in Zweifel gezogen, und schließlich haben Silberstein und Cohn ein Geständnis abgelegt.

Herzens gelacht. Und wenn sich wirklich hier und da einmal Zweifel in mein Herz schlichen, dann verwehten sie mit dem Sommerwind, der meine braunen, glühenden Wangen an den Tagen fächelte, an denen du mit deiner Enkelschar in den Wald zogest, um Erdbeeren zu suchen.

Ach, Großmütterchen, was waren das für wundersame, märchenschöne Tage! Die Krone aller Festtage waren sie mir, sind mir noch heute Höhepunkte meiner Erinnerungen aus der fernen Jugendzeit!

Schon lange, ehe sie da sein konnten, fieberte ihnen mein Kinderherz entgegen. Eigentlich schon von der Stunde an, in der ich die ersten blühenden Erdbeeren entdeckte. Wie wurde die Zeit da so unendlich lang bis zur Reife. Und doch war es dann immer wieder eine große, köstliche Ueberraschung. Großmütterlein, wenn du eines Tages deiner jubelnden Enkelschar verkündetest: „Kinder, morgen geht's zum Erdbeersuchen in den Wald!"

Ich könnte es malen, wenn ich etwas davon verstünde, das liebe, schlichte, braun- und gelbgestreifte Kleid, das du dann immer trugst, Großmütterchen, könnte es malen in allen seinen Einzelheiten. Und deine Haube auch, die mit den schwarzen Blondenspitzen und den niedlichen, blauen Feldwinden darauf, die bei jedem deiner Worte über deinem Runzelgesicht nickten, als wollte sie bei allem, was du sagtest, ihr Ja und Amen geben. Und die beiden feingeflochtenen Weidenkörbchen trage ich auch unverwischbar in der Erinnerung, die dir bei unseren Waldgängen immer um die Arme schaukelten. Das eine war zum Beerensuchen bestimmt, das andere barg die Butterbrote und Leckereien, mit denen du uns nach getaner Arbeit zu belohnen pflegtest.

Unter den „Drei Buchen" machten wir immer halt. Von dort aus verteiltest du uns an die tags zuvor von dir ausfindig gemachten Waldblößen, auf denen die reifen Erdbeeren leuchteten und dufteten. Und zu den „Drei Buchen" mußten wir auch zurückkommen, wenn du zum Sammeln in die Hände schlugst.

„Aber nur ja mit gefüllten Körbchen!" sagtest du jedesmal, Großmütterchen, und hobst den Zeigefinger in die Höhe. Ich bekam dabei stets Herzklopfen, denn du schautest mich dabei immer mit einem mir unvergeßlichen Blicke an: halb lustig, halb ernst, so, als wolltest du sagen: „Es wird ja diesmal auch nicht viel anders sein mit dir, als es schon immer war."

Ach, Großmütterchen, Herzliebes, warum dufteten die Erdbeeren auch so köstlich, so verlockend, daß sie anstatt in das Körbchen stets in meinen Mund wanderten! Ich wollte das ganz gewiß nicht, aber es war doch jedesmal dasselbe: wenn du zum Sammeln in die Hände schlugst, sah es in meinem Körbchen traurig aus. Ich schämte mich furchtbar, war aber immer am schnellsten unter den „Drei Buchen", weil ich meinen Platz stets in deiner Nähe angewiesen erhielt.

Gelt, Großmütterchen, du und ich, wir beide wußten wohl, warum, wenn wir auch nie darüber sprachen: damit du mir unbemerkt von den anderen einen Teil der vor dir gepflückten Erdbeeren aus deinem hochgefüllten Körbchen in das meine schütten konntest, damit man mich nicht auslachen sollte. Und dabei schmunzelte dein liebes Runzelgesicht immer so wunderbar eigen, und mit einem Auge zwinkerst du mir lächelnd zu. Und da war es, daß es mir jedesmal wieder zur ganz unumstößlichen Gewißheit wurde, daß du mich von allen deinen Enkelkindern am allerliebsten haben müßtest.



Und dann kam das köstliche Schmausen im Waldesschatten und später das wundervolle Heimwärtsziehen. Ich hing mich an deinen Arm, Großmütterchen, und wir sangen alle deine Lieblingslieder. Oder du erzähltest uns aus deinem langen Leben. Das war das Allerschönste, wenn du deine ferne Jugend vor uns aufleben ließest. So süß klang das, wie uralte, halbvergessene Märchen klingen. Mein Kinderherz war dann ganz im Bann deiner Worte, und der Wildfang in mir ruhte solange, als meine Augen an deinen Lippen hingen. Er kam erst später wieder zum Vorschein, wenn du die gesammelten Erdbeeren, recht dick mit Zucker bestreut, unter uns austeiltest und ich Ausschau nach dem Teller hielt, auf dem sich möglicherweise ein paar Beeren mehr befinden könnten, als auf den anderen.

Ach, Großmütterchen, als es wieder Sommer war, da dachte ich deiner in Sehnsucht gar manchen Tag.

#

Die Schuhe.

Von Karl Heinz Werner.

In einer kleinen Ortschaft des Morgenlandes lebte vor Zeiten ein armer Schuhmacher namens Honein. Zu diesem kam eines Tages ein begüterter Mann, dessen Besitztum einige Stunden entfernt lag; was Wunder, daß er auf einem Pferde sitzend ankam.

Doch als es nun zum Handeln kommen sollte, war der nicht zufrieden zu stellen. „Diese Schuhe gefallen mir nicht, jene erst recht nicht, und die da am allerwenigsten. Höchstens würde ich mich für die gelben Schuhe entscheiden; was sollen sie kosten?"

Honein nannte den Preis.

„Ihr seid wohl nicht recht bei Sinnen," rief der Fremde, der gewiß einen abscheulichen Charakter besaß, „für das Geld will ich mindestens zwei Paar Schuhe haben!"

Da wurde Honein böse. „Warum denn nicht gleich drei Paar, sechs Paar, zwölf Paar!" schrie er. „Für derartige Käufer, wie Ihr seid, danke ich. Die können mir gestohlen bleiben!"

Da der Schuster dem fremden geizigen Manne nunmehr den Rücken drehte, blieb diesem nichts anderes übrig, als den Verkaufsstand zu verlassen.

Honein tat nun, als bemerke er das nicht. Als der Fremde aber in gehöriger Entfernung war, nahm er rasch die gelben Schuhe und suchte dem reichen Araber auf Umwegen zuvor zu kommen.

Am Saume der Wüste angelangt, wo der Weg zu des Fremden Besitztum vorüberführte, versteckte sich Honein hinter einem Strauch.

Jetzt kommt der Geizhals! dachte unser Schuhmacher, sprang vor und legte auf den Weg einen der gelben Schuhe. Alsdann lief er den Weg ein Stück entlang und legte seinen zweiten Schuh hin. Hierauf versteckte er sich wieder.

Nachdem eine Viertelstunde vergangen war, kam wirklich der geizige Araber, auf seinem Pferde sitzend, heran. Als er den einen Schuh erblickte, dachte er: Der sieht gerade aus wie der Schuh Honeins. Sein zweiter Gedanke war, den Schuh aufzuheben und mitzunehmen. Doch während er sich bückte, dachte er: Was soll ich mit einem einzigen Schuh anfangen; lassen wir ihn liegen! Und er ritt weiter.

Doch es dauerte nicht lange, da erblickte er den zweiten Schuh. „Stoh da!" rief der Araber, „nun ist ja das Paar beisammen! Und nicht einen Bissen Brot habe ich dafür geben müssen! Schimmel, bleibe hier stehen, damit mir niemand den Schuh nimmt; ich werde das Stück Wegs zurücklaufen und den ersten Schuh, den ich liegen gelassen habe, holen!"

Doch dies wollte Honein, der sich noch immer versteckt hielt, gerade erreichen. Er wartete geduldig, bis sich der Fremde genügend entfernt hatte, sprang dann hinter seinem Versteck hervor, schwang sich eins, zwei, drei aufs Pferd und ritt im Galopp davon.

Als der Araber zurückkam, fand er wohl den zweiten Schuh, aber sein Pferd war verschwunden. Jetzt erst erkannte er, daß er in eine Falle gegangen war. Als er heimkam und seine Frau nach dem Schimmel fragte, rief er: „Hier bringe ich Moneins Schuhe; bezahlt habe ich sie mit meinem Schimmel, meinem Geiz und mit meiner Dummheit!"

#

Eine Aufgabe.

In den Herbstferien wurde Heinz von seinem Vetter Rolf besucht, und das größte Vergnügen für die beiden Knaben war es, sich gegenseitig Knackmandeln aufzugeben oder Zauberkünststückchen vorzuführen.

Einmal meinte Rolf: „Kannst du das Zifferblatt einer Uhr in sechs Teile zerlegen, daß auf jeden Teil zwei Ziffern kommen, die, addiert, in allen sechs Teilen die gleiche Summe ergeben?"

Heinz sann hin und her, wußte aber keine Antwort.

„Nichts einfacher als das!" lachte Rolf und malte schon auf ein Stück Papier ein Zifferblatt, das er durch gerade Striche in sechs Teile zerlegte: 12 und 1, 11 und 2, 10 und 3, 9 und 4, 8 und 5 und 7 und 6. Immer kam „13" heraus.

„Ja, ja, das „Zaubern" beruht manchmal mehr auf Findigkeit als auf Schnelligkeit.

#

Moritz, der Clown, die Kette und der Handelsmann.

XII.



„So, nun bist du in meiner Gewalt," sagte der böse Zauberer; „und ich will dir eine besondere Ehre erweisen, indem ich dich mit meiner besten Kette festmache."

„Keinen Dank," brummte Moritz.



Aber Moritz war nicht dumm und ließ einen Teil der Kette zum Kerkerfenster heraushängen.

„Aha," lächelte er. „Ich dachte es ja, da ist er schon, der unehrliche Handelsmann."



„Hallo! Eine goldene Kette! Davon werde ich sofort ein Stück absägen," sagte dieser.

„Danke schön," sagte Moritz lachend, als der Handelsmann fertig war. „Nun kann ich wenigstens zum Fenster hinaus." Und eiligst lief er davon.

(Forts. folgt.)

259. 1927.



Hohenegg und seine beiden Frauen.

4. Fortsetzung.

Gert Rothberg.

(Nachdruck verboten).

„Ich danke Ihnen, Fräulein Ruth, für die liebevolle Pflege, die sie der Kleinen angedeihen lassen."

Ruth schlug die Augen auf. Einen Moment trafen die braunen Sterne ihn mit warmem Leuchten. Dann sagte sie:

„Ich tue nur meine Pflicht, Herr von Hohenegg."

Er lächelte.

„Nein, Fräulein Ruth, Sie tun mehr, viel mehr."

Noch ein paar Worte, dann verbeugte er sich und ging, mit seinen Gedanken schon längst wo anders. Sie aber sah ihm nach und ein Schluchzen stieg ihr plötzlich in die Kehle. Sie unterdrückte es. Mit blassen Lippen murmelte sie vor sich hin:

„Lieber Gott, verzeihe mir die große Sünde, daß ich ihn, den verheirateten Mann, liebe. Doch ich kann nicht anders. Ich will ja nichts von ihm, nur in seiner Nähe muß ich bleiben Und ich habe ja sein Kind. Mit doppelter Liebe und Sorgfalt will ich es hegen und pflegen. Sein Dank heute ist mir die schönste Belohnung."

Joachim schritt dicht an Hanna vorüber, ohne sie, die hinter dem niederen Gebüsch verborgen war, zu bemerken. Hanna drückte beide Hände auf die Brust, als sie die hohe Figur des Gatten plötzlich vor sich sah. Die Gegenwart, die frohe sonnige Gegenwart, den schönen, stolzen Mann, der sie so unsagbar geliebt, der ihr jeden Wunsch an den Augen ablas, der sein Leben nur noch für sie leben wollte, den hatte sie durch ihre Kälte von sich gejagt, um der Vergangenheit zu leben, dieser Vergangenheit, die auch heute drohend sich erhob, Moder und Grabesluft um sich breitend. Dort der Mann, der stolz und aufrecht seinen Weg ging, an dem sie keinen Anteil mehr hatte, der über sie hinweggeschritten war.

Es raschelte hinter der jungen Frau. Aechzend flog sie davon.

„Keine Liebe, Hanna!" tönte es warnend in ihrem Innern.

In ihrem Zimmer angekommen, warf sie sich auf ihr Ruhebett und schluchzte wild. Da trat Stine, die sie vom Garten hatte kommen sehen, zu ihr, und nahm sie fest in ihre Arme. Sie streichelte das wirre, dunkle Haar.

„Beruhige dich doch, Hanna, du darfst dich nicht so erregen." Hanna drückte den Kopf an Stines Schulter.

„Hilf mir, Tante Stine, o hilf mir doch. Die Mächte der Vergangenheit wollen mich vernichten."

Sie wand sich in Stines Armen und ein furchtbares Schluchzen schüttelte ihren Körper.

Leitspruch.

Erscheint dir etwas unerhört,
Bist tiefsten Herzens du empört,
Bäume nicht auf,
Versuch's nicht im Streit,
Berühr' es nicht —
Ueberlaß es der Zeit.
Am ersten Tag wirst du feige dich schelten,
Am zweiten läßt du dein Schweigen schon gelten,
Am dritten hast du's überwunden,
Alles ist wichtig nur auf Stunden.
Aerger ist Zehrer, ist Lebensvergifter.
Zeit ist Balsam, ist Friedensstifter.

Fontane.

Stine trocknete die feuchte Stirn Hannas und blieb bei ihr, bis sie sich allmählich nach und nach beruhigte.

Joachim saß im Zuge, der ihn nach der nahen Kreisstadt trug. Er fuhr oft, sehr oft dorthin. Aber das war ja auch das einzige Mittel, um das verpfuschte Leben zu ertragen. Er war immer willkommen im Kreise fröhlicher Zechgenossen. Man möchte ein Spielchen, ging ins Theater, oder traf sich im Salon einer schönen Frau. Im Grunde genommen ekelte Joachim von Hohenegg dieses Leben an, jedoch war es immer noch besser, als wie die Atmosphäre daheim tagaus, tagein zu ertragen.

Hans Arnstedt, dessen Vater in der Umgegend gleichfalls ein Gut besaß, war als einziger im Klub anwesend. Joachim machte ein erstauntes Gesicht, sonst war um diese Zeit der Klub überfüllt. Hans von Arnstedt sah ihn lachend an.

„Na, Joachim, willst du dich nicht für meine Treue bei mir bedanken?" fragte er.

Auch Hohenegg lachte.

„Natürlich werde ich das. Es wäre ja ganz abscheulich gewesen, wenn ihr mich alle im Stich gelassen hättet, wo ich die immerhin unangenehme Fahrt mache, um mich in eurem Kreise aufzuheitern. Aber sage mal, wo sind denn heute die andern?"

Arnstedt war ein klein wenig verlegen. Endlich sagte er:

„Ach weißt du, wir haben seit voriger Woche den reichen Halmer als Klubmitglied. Er hat uns für heute alle in die Villa seines Vaters geladen, hast du nicht schon von ihm gehört? Er ist mehrfacher Grubenbesitzer. Ja, und eine wunderschöne Tochter soll obendrein da sein. Etwas polnisches Blut, wir sind natürlich alle neugierig und ich blieb hier, um dich zu erwarten und dann mitzuschleppen."

Er schwieg und sah erwartungsvoll in Hoheneggs Gesicht. Dieser sah ärgerlich zu Boden. Endlich sagte er etwas frostig:

„So hatte ich mir den heutigen Abend allerdings nicht gedacht. Aber ich will dir natürlich nicht das Vergnügen verderben. Es ist nur gut, daß ich gesellschaftsmäßig angezogen bin. Also komm."

Arnstedt, froh, daß sich die Sache so leicht machte, er war auf mehr Widerstand gefaßt gewesen, nahm seinen Arm und verließ mit ihm das vornehme Klublokal. Draußen in der Garderobe war Joachim sogar schon soweit, daß er sich auf das Fest freute. Warum sollte er den Rummel nicht mitmachen? Unten riefen sie eine der wartenden Kraftdroschken an und nicht lange dauerte es, so waren sie am Ziel.

Eine der protzigen Riesenvillen war es, die hell erleuchtet vor ihnen lag. Sie stiegen die breite Treppe hinauf, wo sie oben von einem reichlivrierten Diener empfangen wurden. Es war alles überhaupt sehr reich, allzu reich, wie Joachim nach einem raschen Blick bei sich feststellte. An den Wänden der Treppe hingen zwei alte, kostbare Gemälde eines berühmten, holländischen Meisters. Ein anderer hätte diese Kostbar-

Keine E

Bei der

Dabei

Besah

Wie

Von den drei Feuerfünkchen.

Von Leo Berger.

Die dicke Köchin hatte in der Küche Feuer angezündet. — Erst hatte sie Holz und Papier in den Herd hineingetan, wie das so üblich ist, und, als das brannte, Kohlen aufgelegt. Dann war sie zum Schrank gegangen und hatte in der großen Kaffeemühle mit dem blitzblanken Schiebedeckel die Bohnen für den Morgenkaffee durchgemahlen. Und wie es nun hell im Herd zu brennen begann, da sprangen in den Flammen drei winzige, kleine Männlein umher. Die waren nicht größer als eine Nähnadel, und wenn sie sich unterhielten, dann knackte es, oder wenn sie gar zu sehr umherkollten, prasselte es hin und wieder ordentlich. Sie hatten feuerrote Wämslein an und spitze, gelbe Käpplein mit einem bläulichen Streifen darum. „Knicke... knacke!“ sagte das erste Feuermännlein, „ich möchte etwas erleben!“

„Was denn, was denn?“ wisperte es aus einer anderen Ecke.

„Ich möchte raus aus meiner Umgebung... ich denke immer, ich bin zu schade, um hier zu verlöschen.“

„Das grenzt an Hochmut!“ wisperte das dürrste der drei Männlein aus seinem Winkel.

„Laß ihn doch,“ meinte ein drittes..., „auch ich habe Wanderlust und möchte auf die Reise gehen.“

„Willst du dich mir anschließen,“ fragte das erste und rückte sein Spitzkäpplein zurecht.

„Nein, das halte ich nicht für klug. Jeder von uns muß allein die Reise in die Welt da draußen antreten!“

„Wie es wohl draußen aussieht?“ fragte das dürrste Männlein, und alle drei setzten sich auf ein ausgebranntes Stücklein Holz, ganz dicht beieinander, damit sie nicht mit stürzenden Aschekrumen in die Aschenschublade hinuntergerissen wurden.

„Die Menschen sind seltsame Geschöpfe...“ begann das erste, „sie lieben uns nicht!“

„Und dabei brauchen sie uns so nötig!“

„Ja, ja, ja,“ nickte das wanderlustige Dritte, „ohne uns können sie gewiß nicht sein.“

„Wer bläst ihnen das Holz ins Knistern, wer springt auf die Kohle über, daß sie sich entzündet, wir, und immer wir!“

„Und weil sie so undankbar sind, darum wollen wir sie ärgern, sie sollen unsere Macht fühlen.“

Da rief das erste Feuer-„Knicke, knacke... meine Fünkchen:

Reise geht los...“ setzte sich fest auf ein Bröcklein Schlacke u. sauste mit hinab in die Aschenschublade. Aber da blieb es nicht etwa liegen, bewahre. Mit einem kühnen Satz sprang es über den Rand des Kastens und wurde sogleich von der dicken Köchin auf eine Blechschaufel gefegt. Es klammerte sich heftig um ein Besenhaar, das freilich diese Umarmung wenig liebte, und fort ging die Reise in unbekanntes Land. Die Köchin ging mit Besen und Schaufel in das Wohnzimmer und wollte dort anfangen mit Saubermachen. Da hüpfte das boshafte Fünkchen aus dem Besen heraus und setzte sich breitspurig auf den guten Teppich. Ganz unmerklich sagte es: „Tsch...“ und die Köchin steckte ihre Nase schnuppernd in die Luft, blickte umher und gewahrte das Fünkchen. Rasch nahm sie ihren großen, schweren Fuß und trat das Feuermännchen tot. —

Ja, die Menschen waren doch schlechte Geschöpfe. —

„Wie es unserm Bruder ergangen sein mag?“ fragte derweil das dürre Männlein das dritte.

„Er wird gewiß unseren Nachgedanken weiterverbreiten. Vielleicht trifft er Kameraden von anderswoher.“ —

„Ja, das mag sein,“ nickte das zweite und gähnte herzhaft, denn das Warten wurde langweilig, und zudem hatte die Köchin so viel Kohlen aufgeschüttet, daß man kaum mehr Lust bekommen konnte.

Es ahnte nicht, daß es schon schneller befreit werden sollte, als es denken konnte. Die Köchin machte plötzlich oben das mittelste Feuerloch auf ... das war eine Gelegenheit, wie sie nicht besser kommen konnte. „Leb wohl, leb wohl,“ knisterte das dürre Männlein, setzte sich auf ein klein-winzig Flämmchen und flog durch die runde Herdöffnung nach oben. Da stand eine Pfanne, in der sich Butter bräunte, denn die Köchin wollte vier Eier zum Frühstück einschlagen.

Da hinein hüpfte das Männlein mit seinem Flämmchen, daß es eine große, helle Flamme gab... denn es war ja in dem Bestreben ausgezogen, die Menschen zu ärgern. —

Oh, wie sehr erschrak die Köchin.

„Ei weh!“ rief sie und fuhr zurück, stellte die Pfanne beiseite und ließ sie ausbrennen. Es dauerte auch nicht lange, da wurde die große, helle Flamme kleiner und verlosch und mit ihr das Leben des dürren Feuerfunkenmännchens.

Ja, die Menschen waren doch schlechte Geschöpfe. —

Das dritte Feuerfünkchen wartete geduldig viele, viele Stunden lang. Es wurde sogar sehr müde und schlief ein.

Erst als die Ofentür laut polternd aufgerissen wurde, wachte es auf. Eine große Hand mit dem Schürhaken stocherte und hielt ein ausgebranntes Streichhölzchen gegen ein Stückchen glimmende Kohle, just auf dem das Feuerfünkchen saß. Rasch klammerte es sich an das Hölzchen und entflammte es. Die große Hand, die niemand anders gehörte, als der Köchin, zündete mit dem Hölzchen eine Nachtlampe an.

Ei, wie lustig ... Das Feuerfünkchen umarmte flugs den Hals des Dochtes, und die Köchin trug das Lämpchen aus der Küche fort, durch einen langen Korridor und in ein Zimmer mit einer freundlichen, hellen Tapete.

Hier stellte sie die kleine Nachtlampe auf ein Tischchen und verließ den Raum.

Das Feuerfünkchen sah sich neugierig um...

„Knix... knax...“, es reckte sich ordentlich auf die Zehenspitzen. Da lag im weißen Gitterbettchen ein allerliebstes kleines Kind, und neben dem Bettchen saß eine junge Mutter, die hielt die Hände im Schoß gefaltet und sang ein Lied. Das klang so wundersam und süß, daß dem Feuerfünkchen das Herz höher schlug.

Die junge Mutter sang ein Schlummerlied, und das Funkmännlein wiegte sich an seinem Dochte hin und her.

Bei sich dachte es:

„Nein, die Menschen sind doch keine schlechten Geschöpfe!“ —

Bei dem Kehrreim des Liedes neigte sich das Männlein zur Seite, um besser sehen zu können, dabei bekam es das Uebergewicht, fiel aus dem Schwimmer heraus in das Oel ... da sagte es: „Tsch...“, und die Lampe ging aus.

„Die dumme Lampe...,“ rief die junge Mutter halb ärgerlich durch die Dunkelheit.

Das Feuerfünkchen aber hörte das nicht mehr, denn es war vorher im Oel ertrunken... und das war gut, denn so behielt es seine gute Meinung von den Menschen. –

#

Aus der Jugendzeit.

Skizze von Johanna Weiskirch.



Großmütterchen liebes, gutes du, so lange schläfst du schon den ewigen Schlaf unter den tiefhängenden Trauerweiden auf dem schlichten, kleinen Dorffriedhof meiner Heimat, daß es mir inzwischen silbern um die Stirne und die Schläfen zu spinnen begonnen hat. Aber wenn sich der Frühlingsjubel der Vögel in den Waldwipfeln etwas beruhigt hat, wenn die ersten Sommerblumen an den Rainen blühen und der Duft reifender Walderdbeeren über das Feld- und Waldmoos zieht, dann bist du mir wieder nahe wie einst, herzliebstes Großmütterlein. Dann ist es mir, als hätte ich nur wenige Schritte zu dir hin, um meine Arme um deinen Hals legen und dir zuflüstern zu können: „Gelt, Großmütterchen, mich hast du doch am allerliebsten von deiner ganzen, großen Enkelschar!“

Mit Worten hast du mir das freilich noch nie bestätigt, aber ich habe es doch beseligten

leiten in einem besonderen Zimmer aufbewahrt. Jedoch hier hingen diese Gemälde protzig am Eingang, um zu zeigen, das ist alles nichts, dem ungeheuren Reichtum gegenüber, den ich besitze.

Und Joachim dachte an die bleichen Gesichter der Bergleute, die für kargen Lohn ihren gefahrvollen Beruf ausführten, bei jeder Schicht ihr Leben einsetzend, die Schätze der Tiefe zutage fördernd, die dem Kohlenkönig diesen unerhörten Gewinn brachten. Nachdem sie abgelegt, wurden sie in den großen Saal geführt. Strahlende Helle empfing sie. Harry Palmer ging ihnen entgegen und begrüßte sie mit freundlichem Willkommen. Muntere Zurufe von allen Seiten ertönten.

Joachim von Hohenegg ragte um einen Kopf aus dem gesamten Herrenkreise. Nun standen sie vor dem Grubenbesitzer und seiner Tochter. Der Alte war eine untersetzte Gestalt mit einem dicken, schwammigen Gesicht. Die schwarzen Augen saßen in einer wahren Wulst, auf die dicke, rote Nase das untrügliche Zeichen des Weinkenners verunzierte noch obendrein eine häßliche Warze. Er gehörte jedoch trotz seiner Häßlichkeit zu den Männern, denen man ungewollt herzlich entgegenkommt. Seine ganze Art machte das. Freundlich reichte er den beiden zu spät Gekommenen die Hand mit den dicken Fingern, an denen Brillanten von ungeheurem Werte funkelten. Isabella aber, das schlanke, schöne Mädchen an seiner Seite, richtete die nachtdunklen Augen auf den großen, blonden Mann. Sie reichte beiden Herren die Hand, an der im Gegensatz zu ihrem Vater, nur ein einziger Smaragd funkelte. Eine kostbare Toilette aus golddurchwirktem Brokat floß an der hohen, schlanken Gestalt nieder. Die schweren Flechten des schwarzen Prachthaares drückten wie Last auf den kleinen Kopf.

Isabelle Hallmer war schön, wunderbar schön und reich. War es zu verwundern, daß alle ihre zu Füße lagen? Alle?

Joachim von Hohenegg bewunderte die Schönheit und gesellschaftliche Sicherheit dieser jungen Dame.

An der reichgedeckten Tafel saß er neben ihr. Hatte sie sich ihn als Tischnachbarn ausgesucht? Ein Gedanke kam ihm. Wußte sie, daß er verheiratet war? Er war in ein interessantes Gespräch mit ihr verwickelt, und die Herren beobachteten ihn eifersüchtig. Er fand Isabelle klug und verständig, und der Zauber ihrer Persönlichkeit wirkte auf ihn. Da hatte das Gespräch fast unmerklich eine andere Wendung genommen.

„Ich hörte vorhin mit Bedauern, daß Ihre Frau Gemahlin leidend sei. Ich hätte mir gern den Vorzug gegeben, Sie nebst Frau Gemahlin am nächsten Donnerstag zum Tee zu bitten.

„Mein gnädiges Fräulein, ich bedaure im Namen meiner Frau, Ihre freundliche Einladung ablehnen zu müssen, da meine Frau in der Tat sehr leidend und schonungsbedürftig ist“, sagte er endlich.

Ihre dunklen Augen ruhten mit warmem Interesse auf seinem braunen Gesicht.

„Das ist sehr bedauerlich, Herr von Hohenegg. So können wir nur wünschen, daß Ihre Frau Gemahlin sich recht bald erholt. Es wäre mir eine Freude, ihre Bekanntschaft machen zu dürfen.“

Er verneigte sich dankend, im Herzen nicht bereuend, gekommen zu sein.

Als Joachim später mit einigen Herren am Spieltisch stand, Isabelle hatte sich nach der Tafel sofort zurückgezogen, sagte Baron Schönborn, der im Rufe stand, nach einem Goldfisch zu angeln, etwas malitiös zu ihm:

„Schade, lieber Hohenegg, daß Sie verheiratet sind. Sie hätten entschieden Chancen bei der reichen Tochter des Hauses.“ —

Hohenegg wollte erst aufbrausen, dann besann er sich und meinte lächelnd:

„Ich denke eher, daß Sie es bei Ihren Damen und Absichten Glück nennen könnten.“

Das fade Gesicht des anderen verzog sich zu einer süßsauren Miene. Er fragte ein paar belanglose Worte. Hohenegg aber mußte immer wieder an den warmen Druck ihrer Hand beim Abschied denken.

„Auf Wiedersehen!“

Der Klang der tiefen, klaren Stimme wollte sich nicht verwischen lassen. Als er am anderen Morgen heimfuhr, er übernachtete stets im Hotel, sah er zum Fenster des langsam dahinrollenden Zuges hinaus. Dort, das war schon Hoheneggs Besitz, die grünen Wiesen und Felder. Was war aller Firlefanz rauschender Feste gegen das beseligende Gefühl, hier der Herr zu sein? Er fühlte es deutlich in diesem Augenblick: Er wurzelte mit seinem ganzen Sinn auf der Scholle seiner Väter.

„Auf Wiedersehen!“ Wie seltsam, daß er dieses kurze „Auf Wiedersehen“ nicht vergessen konnte.

Als er den Weg durch den taufrischen Park, den er der Kürze halber gewählt hatte, dahinschritt, sah er zwischen dem Laubgang ein weißes Kleid. Sollte Hanna. —“

„Unsinn, sie stand ja nie so zeitig auf. Es war sicher Ruth Lenner. Er wollte ihr wenigstens Guten Morgen sagen. Er wußte nicht, wie ihm war, immer fühlte er ein tiefes Dankempfinden in sich, wenn er der treuen, jungen selbstlosen Pflegerin seines Kindes gedachte. Sie hatte doch eigentlich gar nichts von ihrem Leben. Er wollte mal mit Stine reden, ob das junge Mädchen auch genügend freie Zeit für sich hatte. Unter diesen Gedanken war er ganz nahe gekommen.

Sie hatte ihn nicht kommen hören. In tiefen Gedanken lehnte sie an dem verwitterten Sockel einer Steinfigur. Sie bot ein liebreizendes Bild. Die Hände verschlungen, die großen, goldbraunen Augen ins Freie gerichtet.

Da zuckte sie zusammen und über ihr schönes, blühendes Gesicht legte sich tiefe Blässe. Er, an den sie eben gedacht, den ihres Herzens wunschlose Sehnsucht rief, stand plötzlich vor ihr. —

Die hohe Figur leicht vorübergebeugt, sah er bewundernd in ihr schönes Gesicht. Jetzt erst sah er, wie schön Ruth Lenner war. War er bisher blind gewesen?

„Verzeihen Sie, Fräulein Ruth, ich wollte Ihnen nur Guten Morgen sagen, nun habe ich Sie durch meine Ungeschicklichkeit erschreckt.“

Er reichte ihr die Hand zum ersten Male und Ruth legte wie träumend ihre Rechte hinein. Ihre Augen konnten nicht lügen, wie in einem aufgeschlagenen Buche las der Mann in diesen Augen und in den seinen stieg ein heißes Leuchten auf.

Doch da kam Ruth zur Besinnung. Rasch entzog sie ihm die Hand.

„Ich habe nur ein wenig die herrliche Morgenluft genossen, da das Kind süß und fest schlief. Nun aber muß ich schnell hinauf, Edeltraut könnte erwachen.“

Sie wartete keine Antwort ab, sondern ging rasch davon, während er wie gebannt ihrer schlanken Gestalt nachblickte.

„Süße, kleine Ruth, wie schön bist du, doch du bist ja viel zu schade für die leichtsinnige Liebelei und weiter kann ich dir doch nichts geben,“ dachte er.

Hanna war sorgfältig angezogen und frisiert. Aber gerade das mochte es machen, daß Joachim den Kontrast zwischen einst und jetzt schmerzhaft deutlich empfand. Zum Skelett abgemagert war die arme Frau, und ihr Mann fühlte tiefes Erbarmen. So also litt sie um den toten Geliebten. Er hatte ihr verziehen, daß sie mit ihrem Geheimnis im Herzen seine Frau geworden. Er war dem Schicksal dankbar, daß er die Leidenschaft und Liebe zu ihr überwunden und heute war in seinem Herzen nur noch Mitleid. Daß auch sein eigenes Leben verfehlt war, mußte er tragen. Er ging ihr entgegen und küßte ihre Hand, die heiß und bittend sich ihm entgegenstreckte, sah nicht das angstvolle Flehen in ihren Augen, weil er sich keine Mühe mehr gab, darin zu lesen. Er plauderte mit ihr, erzählte ihr ein paar Neuigkeiten.

Stine, froh, daß wenigstens wieder das oberflächliche Familienleben hergestellt schien, plauderte frisch und munter. Sie war mit sich im reinen darüber, daß man das Leben so nehmen mußte, wie es sich gerade präsentierte. Solche Ehen gab es mehr, leider Gottes, aber es war nun mal nicht zu ändern. Und wenn Hanna soweit sich herbeiließ, endlich ihre Abgeschlossenheit aufzugeben, dann und wann einer Einladung Folge leistete, und in Hohenegg auch einmal Gäste empfing, dann würden wohl auch die lieben Nachbarn endlich die geehrten Mäuler halten, denn Constantine kannte ihre Pappenheimer. Sie wollte ihren Einfluß auf die junge Frau benutzen, um sie dahin zu bringen. Da horchte sie plötzlich erstaunt auf.

„Joachim, was ich dir noch sagen wollte,“ klang eben Hannas Stimme, „du brauchst nicht mehr in meinem Namen sämtliche Einladungen für mich abzusagen. Ich fühle mich jetzt bedeutend wohler und möchte mich ein wenig zerstreuen.“

Förmlich kampfbereit klang das und sie wandte dem Gatten ihr bleiches Gesicht bei diesen Worten voll zu.

(Fortsetzung folgt.)



Zur Eröffnung des Maas-Waal-Schiffahrt-Kanals.

Im Beisein der holländischen Königin und des Prinzgemahls wurde der Schiffahrtskanal eröffnet, der eine Verbindung zwischen der Maas und dem Waal herstellt. — Die Königin mit dem holländischen Minister für Wasserwesen bei der Eröffnung des Kanals hinter ihnen Prinz Heinrich der Niederlande.